

extra.stark!

ROTKREUZMAGAZIN MECKLENBURG - VORPOMMERN

2019 | Nr.1
JAHRGANG 20



Deutsches
Rotes
Kreuz

1999 - 2019
20 Jahre
Rotkreuz-
magazin
in M-V

VERKAUFEN UND WOHNEN BLEIBEN, GEHT DAS?

> **IMMOBILIENVERKAUF**
mit Absicherung

> **KAUFPREIS**
als finanzielle Grundlage

... ist die Basis für einen abgesicherten Lebensabend im eigenen Heim.

Nutzen Sie daher die Möglichkeit zum völlig unverbindlichen, seriösen und direkten Gespräch. **WIR NEHMEN UNS ZEIT FÜR SIE.**

BERNDT IMMOBILIEN | Bahnhofstr. 9 | 18528 Bergen auf Rügen
Tel. 03838 / 82 79 030 | Fax 03838 / 82 79 039

info@berndt-immobilien.com | www.berndt-immobilien.com



Liebe Leserinnen, liebe Leser,

ich freue mich, Ihnen eine gute Nachricht überbringen zu können: Unser Rotkreuzmagazin „extra.stark!“ feiert einen runden Geburtstag. Vor zwei Jahrzehnten hatten sich sechs DRK-Kreisverbände zusammengeschlossen, um vierteljährlich ein eigenes Mitgliedermagazin herauszugeben, das dem Wunsch nach mehr Regionalität gerecht werden sollte. Ich gehörte damals zu den Initiatoren und Mitbegründern der Herausbergemeinschaft des DRK-Landesmagazins und kann mich noch gut daran erinnern, wie die Kreisverbände Rügen, Neubrandenburg, Mecklenburg-Strelitz, Uecker-Randow, Stralsund und Nordvorpommern die erste Ausgabe mit eigenen Artikeln füllten. Wir waren bundesweit die Pioniere dieser Idee, die mit großem Enthusiasmus einfach angefangen haben. Das war auch nötig, denn Erfahrungen aus anderen Landesverbänden gab es dazu nicht. In den Folgejahren konnten wir neben weiteren Kreisverbänden auch etliche Gesellschaften des DRK-Landesverbandes dafür begeistern, sich uns anzuschließen. Dazu gehören die vier Krankenhäuser, der Blutspendedienst, die Pflegeeinrichtungen, die Freiwilligendienste, das Bildungszentrum und die Sozialen Betreuungsdienste. Von Anfang an war es unser Ziel, möglichst umfassend, aktuell und transparent über die Arbeit des Roten Kreuzes zu berichten. Dabei ist viel Herzblut aller Beteiligten in diese Publikation geflossen. Leider ist es uns nicht immer gelungen, den Wünschen aller Partner gerecht zu werden, weshalb einige Kreisverbände die Herausbergemeinschaft verlassen haben – andererseits

kamen neue hinzu, die uns bis heute die Treue halten. Mit den auf-lagenstärksten Ausgaben haben wir 37.000 Leser erreicht. Selbstkritisch haben wir das Magazin viermal unter die Lupe genommen und das Layout sowie redaktionelle Inhalte an neue Lese-gewohnheiten angepasst. Inzwischen haben die fleißigen Magazin-macher und ihre Unterstützer Erfolgsgeschichte geschrieben. Unsere Förderer und aktiven Mitglieder schätzen die Informationen zur Arbeit des Roten Kreuzes in ihrer Region, zur Verwendung der Mitgliedsbeiträge und Spenden sowie die Berichterstattung über engagierte Rotkreuzhelfer und tolle Projekte. Mein größter Wunsch ist es, dass sich den derzeit neun Mitgliedern der Herausber-gergemeinschaft die DRK-Kreisverbände Bad Doberan, Güstrow, Schwerin, Ludwigslust und Uecker-Randow anschlie-ßen, damit unser erfolg-reiches Magazin in ganz Mecklenburg-Vorpommern präsent ist – authentisch und extra stark.

Herzlichst Ihr
Gerhard Konermann

Vorstand des DRK-Kreisverban-des Rügen-Stralsund e. V.
Mitglied der Herausber-gergemeinschaft



Foto: Matthes Tretlin

SAUBERE LEISTUNG. REINES GEWISSEN.

Gebäudereinigung • Glasreinigung • Unterhaltsreinigung • Garten- und Landschaftspflege



IBR GmbH Hauptsitz
Spülfeld II 03, D-18546 Sassnitz OT Mukran
Tel.: 03 83 92 / 69 30, Fax: 03 83 92 / 3 31 11
ibr-gmbh@ibr-vorpommern.de
Mehr auf WWW.IBR-VORPOMMERN.DE



10



17



22

- 04 | Aktuelles aus den DRK-Kreisverbänden
- 06 | 20 Jahre Rotkreuzmagazin in M-V: Vom Infoblatt zum Mitgliedermagazin
- 08 | Im Interview: Vizepräsidentin Dr. Gabriele Kriese
- 09 | DRK-Bildungszentrum: Cornelia Wilke setzt auf Qualität
- 10 | Wasserwacht: Wer rettet mit?
- 12 | Tagebuch: Ein Tag als Azubi in der Kita
- 14 | Porträt: Praxisanleiterin Jacqueline Biemann
- 16 | Jugendrotkreuz bildet Notfalldarsteller aus
- 17 | Kinder: Mit Opa Ecki in der Werkstatt
- 18 | Betreutes Wohnen: Assistenzsysteme für ein selbstbestimmtes Leben
- 19 | Betreutes Reisen: Urlaub für Menschen mit Handicap
- 20 | Pflege: 20 Jahre „Haus Sonnenhof“ in Velgast
- 21 | DRK-Wohnanlagen: Ehrenamtler bereichern Alltag
- 22 | DRK-Krankenhaus: Neue Intermediate-Care-Station
- 24 | Blutspende: Honorärärztin mit Herzblut dabei
- 25 | Neue Wege zur Imbissversorgung von Blutspendern
- 26 | Hilfe für schwerkranke Menschen: Junger Syrer unterstützt Hospiz
- 27 | Soziale Betreuungsdienste: Warmes Herz und viel Verständnis
- 28 | Freiwilligendienste: Einsatzstellenkonferenz
- 29 | Ratgeber: Organspendeausweis
- 30 | Menschen, die aktiv helfen
- 31 | Engagieren in M-V, Rätsel, Impressum



Neue Lösungen im Hausnotruf

Im DRK-Kreisverband Nordwestmecklenburg e.V. sind in den letzten Monaten 108 Neuanlüsse im Hausnotruf installiert worden. Mit der zunehmenden Digitalisierung steht das Hausnotrufteam vor großen Herausforderungen. Smart-Home – technische Systeme zur Vernetzung ferngesteuerter Geräte und Installationen – wird zunehmend auch bei der Betreuung älterer oder hilfebedürftiger Menschen eingesetzt. Zur Präsentation der modernen Anwendungen wird demnächst eine Musterwohnung im Betreuten Wohnen eingerichtet.

Text: Bernd Helms | Foto: pflegedienst.de
www.drk-nwm.de



DRK-Kita war Podium für Gespräch zur Kinderbetreuung

In der DRK-Kneipp-Kita „Neddelradspatzen“ in Banzkow waren Ministerpräsidentin Manuela Schwesig, Sozialministerin Stefanie Drese, Landrat Stefan Sternberg sowie weitere Politiker zu Gast, um über die Kinderbetreuung im ländlichen Raum zu diskutieren. Thematisiert wurden vor allem die gerade in Kraft getretene Beitragsbefreiung für Geschwisterkinder, die ab 2020 geplante Abschaffung der Eltern-Kita-Beiträge sowie Fragen der Fachkräftegewinnung und Mitarbeiterfürsorge.

Text und Foto: Barbara Arndt
www.drk-parchim.de



Alles klar zum Saisonstart

Noch sind die Wachtürme in Warnemünde und Markgrafenheide geschlossen, doch die Vorbereitungen für die Badesaison laufen bereits auf Hochtouren. Im März nahmen zehn Mitglieder der DRK-Wasserwacht Rostock an einem internen Rettungsscooter-Lehrgang teil, um sich vor Beginn des regulären Stranddienstes, der im Mai beginnt, im Umgang mit diesem modernen Rettungsmittel fit zu halten. Neben dem Fliegen wurde auch das Abwerfen der Schwimmhilfen trainiert.

Text: Julia Junge | Foto: Stefanie Kasch
www.drk-rostock.de



Ehrung langjähriger Mitglieder

Rund 50 Rotkreuzmitglieder wurden kürzlich im Kulturhaus Leyerhof für 60, 50, 40 und 25 Jahre aktives, ehrenamtliches Engagement geehrt. Werner Kuhn, Präsident des DRK-Landesverbandes, erinnerte daran, warum das Rote Kreuz so wichtig ist und welche besonderen Aufgaben zu erfüllen sind. Sehr herzlich bedankte er sich für die wichtige und unermüdliche Unterstützung der freiwilligen Helfer und Förderer. Gemeinsam mit Kreisgeschäftsführer Hans-Henry Hiller überreichte er als Anerkennung Urkunden und die dazu gehörigen Spangen an die Ausgezeichneten.

Text: Katja Mann | Foto: Walter Scholz
www.drk-nvp.de



Benefizaktion ermöglicht Wohlfühltoilette

Den Hospizgästen im Neustrelitzer „Luisendomizil“ steht Dank Spenden der Aktion „Hand in Hand für Norddeutschland“ in Höhe von 41.000 Euro nun eine Wohlfühltoilette zur Verfügung. Eine völlig neue Ausstattung mit Sitzwanne und Regendusche ermöglicht ihnen eigenständiges und selbstbestimmtes Baden in angenehmer Atmosphäre. Außerdem konnten moderne Beschattungsanlagen für die zehn Terrassen des Hauses realisiert werden.

Text: Sascha Zwerg | Foto: Stefanie Engel
www.drk-msp.de



Inklusionspreis für das Rote Kreuz

Zum dritten Mal verlieh die Arbeitsagentur Neubrandenburg den Inklusionspreis an Unternehmerinnen und Unternehmer, die vorbildlich Menschen mit Behinderung einstellen und ausbilden. Der Preis richtet sich an Betriebe und Unternehmen in der Mecklenburgischen Seenplatte, die mit innovativen Konzepten barrierefreie Arbeits- und Ausbildungsplätze für Menschen mit Behinderung schaffen oder erhalten und ihnen so ein selbstbestimmtes Erwerbsleben ermöglichen. Zu den Preisträgern 2018 gehört auch der DRK Kreisverband Neubrandenburg e.V.

Text: Kathleen Kleist | Foto: Katrin Klatt
www.neubrandenburg.drk.de



Global Challenge: Gesundheitsmanagement für Mitarbeiter

47 Teams mit je sieben Startern des DRK-Kreisverbandes Rügen-Stralsund begeben sich in diesem Jahr für hundert Tage auf eine virtuelle „Global Challenge“-Reise rund um die Welt. Die Global Challenge ist ein freiwilliges Projekt im Rahmen des betrieblichen Gesundheitsmanagements. Ziel des Programms ist es, das Bewusstsein für die eigene Gesundheit zu stärken. Gezählt werden Schritte und sportliche Aktivitäten per App.

Text: Christian Rödel
Foto: © Tomasz Zajda / Fotolia.com
www.drk-ruegen-stralsund.de



Erste Hilfe bei Fahrradunfällen

Was ist bei einem Unfall zu tun? Das so wichtige Erste-Hilfe-Wissen sollte regelmäßig aufgefrischt werden. Am 1. Mai 2019 von 11 bis 17 Uhr haben alle Interessierten die Gelegenheit, zentrale Erste-Hilfe-Inhalte zu üben und mit Rotkreuzlern ins Gespräch zu kommen. Im Rahmen des Fahrradfestes der Stadtwerke Greifswald, das auf dem Gelände des Möwencenters Greifswald (Lomonossowallee 58) stattfindet, hat das DRK einen festen Platz gefunden und bietet verschiedene Mitmach-Aktionen an.

Text: Franziska Krause | Foto: Julius Krause
www.drk-ovp-hgw.de



Neuer Geschäftsführer im Kreisverband Demmin

Zum Jahresende beendete Bärbel Jahn ihren Dienst als Geschäftsführerin des DRK-Kreisverbandes und verabschiedete sich in den Ruhestand. Ihr Nachfolger ist Ralf Stoeck. Er ist seit 35 Jahren Mitglied des DRK Kreisverbandes, in dem er als Krankentransporteur, Rettungsassistent und seit 1991 als Rettungsdienstleiter tätig war. Der 55-Jährige qualifizierte sich zum Verwaltungsmanager und Sozialbetriebswirt. Bereits seit 2012 arbeitet er in der Geschäftsleitung des Verbandes.

Text: Sylvia Reinhardt | Foto: Eric Höbel
www.demmin.drk.de

20 JAHRE ROTKREUZMAGAZIN IN MECKLENBURG-VORPOMMERN

Vom Infoblatt zum modernen Mitgliedermagazin

ALS IM JAHRE 1999 IN MECKLENBURG-VORPOMMERN DAS ERSTE EIGENE ROTKREUZMAGAZIN GEDRUCKT WURDE, GEHÖRTE HARRY JUST – DAMALS GESCHÄFTSFÜHRER DES DRK-KREISVERBANDES NEUBRANDENBURG – ZU DENJENIGEN, DIE SICH FÜR DIE IDEE EINER REGIONALEN ROTKREUZ-PUBLIKATION STARK GEMACHT HATTEN UND IN DIE TAT UMSETZTEN. IM FOLGENDEN BEITRAG SCHILDERT ER DAS WERDEN UND WACHSEN DES HEUTIGEN MAGAZINS „EXTRA.STARK!“ AUS SEINER SICHT.



Harry Just gehörte zu den Initiatoren des Rotkreuzmagazins in M-V.
Foto: Christine Mevius

Zum 20-jährigen Bestehen des Landesmagazins gratuliere ich der Herausbergemeinschaft sehr herzlich. Über den beachtlichen Zeitraum von zwei Jahrzehnten ist ein ansprechendes Magazin entstanden, das den Leserinnen und Lesern, in besonderer Weise aber den Rotkreuzmitgliedern, viermal jährlich Auskunft über unsere Verbandsarbeit gibt. Es ist über die Jahre ein Format entstanden, das Anerkennung verdient. Den Kinderschuhen längst entwachsen, ist das Magazin Spiegelbild des Leistungsspektrums unserer Rotkreuzverbände im gesamten Bundesland und wichtiger Ratgeber zugleich. Hält man eine der ersten 16-seitigen Ausgaben in der Hand und

zieht den Vergleich mit einer aktuellen Ausgabe, ist die innovative Entwicklung von Inhalt und Layout auf den ersten Blick festzustellen. Im Besonderen fallen die Veränderungen des redaktionellen Konzeptes auf. Die meisten Themen widerspiegeln jetzt nicht nur Belange einzelner Kreisverbände, sondern es wird über den Tellerrand hinweg geschaut. Damit richten wir den Blick auf die gesamte Rotkreuzarbeit in unserem Land. Das Magazin präsentiert sich heute in moderner und professioneller Machart. Doch der Weg bis hierhin gestaltete sich nicht einfach. Vorläufer war ein Regionalmagazin, herausgegeben von den DRK-Kreisverbänden Mecklenburg-Strelitz, Uecker-Randow

und Neubrandenburg. Als Mitinitiator des damaligen Mitglieder-
magazins der drei benachbarten Kreisverbände erinnere ich mich, dass unsere Mitglieder immer wieder berechnete Kritik über mangelnde Informationen zur Tätigkeit ihrer Kreisverbände übten. Sie wollten aber nicht nur eine regelmäßige Berichterstattung über die Verbandsarbeit, sondern beanspruchten auch Transparenz über die Verwendung der Mitgliedsbeiträge.

Die ersten Auflagen sind mit 6.000 Exemplaren zu beziffern und waren recht laienhaft gestaltet. Denn schließlich hatte keiner der Protagonisten das journalistische Handwerk erlernt. Dies änderte sich schlagartig, als der Kreisverband Rügen sich beteiligte und die Herstellung in Kooperation mit der Firma rügendruck gmbh in Putbus sowie die Versandvorbereitung durch die Rügener Behindertenwerkstätten organisierte. Unser Beispiel machte Schule im Landesverband. Weitere Kreisverbände traten der Herausbergemeinschaft bei und der Landesverband sowie seine Tochtergesellschaften unterstützten das Projekt. Heute beträgt die Auflage 26.000 Exemplare.

Doch das war nicht alles: Mit der redaktionellen Federführung wurde die Journalistin Christine Mevius betraut und Burkhard Päsche vom Kreisverband Rügen vertrat die Belange der Herausbergemeinschaft – die richtige Entscheidung. Mit kritischem Sachverstand haben beide „die Zulieferer“ von Texten und Fotos aus den Kreisverbänden in die Pflicht genommen und für eine reibungslose Organisation und Produktion gesorgt.

Dass die Beiträge qualitativ immer besser wurden, ist vor allem der Tatsache zu verdanken, dass sich alle Mitglieder des Redaktionsteams in Seminaren und Workshops das Einmaleins der redaktionellen Arbeit angeeignet haben. Das war nicht einfach, denn es gab kaum jemanden, der hauptberuflich für die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit verantwortlich war. Es gab nur ein Ziel und das lautete: Wir wollen ein eigenes Magazin und wir wollen, dass es gut wird!

Und ich finde, es ist gut geworden und eine großartige Erfolgsgeschichte. Von Jahrgang zu Jahrgang verbesserte sich die

Qualität und es wuchsen auch die Ansprüche des Redaktionsteams an die eigene Arbeit, die bis heute regelmäßig selbstkritisch unter die Lupe genommen wird. Das hat letztendlich immer wieder zu neuen Ideen und Konzepten geführt.

Unser Magazin bildet heute nicht nur die Rotkreuz-Arbeit im DRK Landesverband Mecklenburg-Vorpommern ab, sondern informiert ebenso über die Tätigkeit des Bundesverbandes und weltweite Aktivitäten des Roten Kreuzes. Besonders gern gelesen werden Beiträge über engagierte Menschen und Rotkreuzteams, deren Leistungen und Initiativen wir auf vielfältige Weise vorstellen und würdigen.

Ich halte unser Mitgliedermagazin für unverzichtbar und wünsche deshalb den engagierten Machern weiterhin Entschlossenheit, Ausdauer, journalistisches Feingefühl und Mut zu gesellschaftskritischen Themen, um dieser wichtigen Publikation eine Zukunft zu geben. Selbstverständlich werde ich die weitere Entwicklung von „extra.stark!“ interessiert verfolgen, vielleicht manchmal an die Anfänge zurückdenken und mich auf jede neue Ausgabe freuen. ■

Text: Harry Just



Im Jahr 2014 feierten die Magazinmacher den 15. Geburtstag der Publikation.
Foto: Helmut Wachtel



IM GESPRÄCH MIT DR. GABRIELE KRIESE DRK-Vizepräsidentin kommt aus M-V

DR. GABRIELE KRIESE ENGAGIERT SICH SEIT 2011 EHRENTLICH ALS VIZEPRÄSIDENTIN DES DRK-LANDESVERBANDES UND IM PRÄSIDENTIALRAT DES BUNDESVERBANDES. AM 30. NOVEMBER 2018 WURDE SIE ZUR VIZEPRÄSIDENTIN DES BUNDESVERBANDES GEWÄHLT – ALS ERSTE FRAU AUS DEN NEUEN BUNDESLÄNDERN, DIE BEKANNT DAFÜR IST, DASS SIE OFFEN UND KLAR IHRE MEINUNG VERTRITT.



Foto: Christine Mevius

Frau Dr. Kriese, zunächst einmal herzlichen Glückwunsch zur Wahl in Ihr neues Amt. Aber heißt das, dass Sie nun Ihren Platz im Präsidium des Landesverbandes räumen?

Vielen Dank für die Glückwünsche! Aber ich werde mich wegen des neuen Amtes hier in Mecklenburg-Vorpommern nicht aus der Verantwortung stellen. Vielmehr möchte ich die Erfahrungen, die ich jetzt auf Bundesebene sammeln kann, in die Arbeit unseres Landesverbandes einbringen.

Welche neuen, zusätzlichen Aufgaben erwarten Sie?

Selbstverständlich u. a. die Teilnahme an den Präsidiumssitzungen des Bundesverbandes. Die Arbeit dort finde ich wichtig, weil zum Beispiel die strategischen Ziele des Roten Kreuzes bis 2030 festgelegt werden und auch die Aufsicht über den hauptamtlichen Vorstand beim Präsidium liegt. Als Vizepräsidentin bin ich zudem für die Erfüllung spezieller Aufgaben in der Wohlfahrt- und Sozialarbeit zuständig.

Gibt es eine Aufgabe, die Ihnen besonders am Herzen liegt?

Bundesweit engagieren sich im DRK über 425.000 Ehrenamtler sowie 170.000 hauptamtliche Mitarbeiter. Diese bringen sich mit viel Herzblut in die Arbeit unseres Verbandes und zum Wohle der Menschen ein. Meine Aufgabe sehe ich darin, alles dafür zu tun, dass sich ihre Lebens- und Arbeitsbedingungen verbessern und damit die Tätigkeit vor Ort erleichtert wird.

Wie wollen Sie das erreichen?

Ich möchte bei allen Gelegenheiten, die sich mir bieten, die Arbeit des DRK stärker ins Bewusstsein der Politiker rücken. Denn mir ist aufgefallen, dass viele die Sonderstellung des DRK als Nationale Hilfsorganisation noch gar nicht richtig wahrgenommen haben. Das betrifft beispielsweise den Umgang mit dem Rettungsdienst und die ständige Kürzung von Fördermitteln. Obwohl die Wohlfahrtsverbände ganz wichtige Aufgaben für den Staat und dessen Bürger erfüllen, wird es ihnen oftmals sehr schwer gemacht.

In M-V sind wichtige Projekte auf den Weg gebracht worden, die von Fördermitteln abhängig sind. Welche Perspektive haben sie?

Ja, wir sind zum Beispiel stolz auf unsere Ehrenamtskoordinatoren, die in der gesamten Region die Arbeit der freiwilligen Helfer in unterschiedlichsten Bereichen mitorganisieren und mitgestalten. Wir freuen uns über die wunderbaren Ergebnisse unseres Projekts „Schule und DRK“, das im letzten Jahr über 23.000 Kindern und Jugendlichen eine interessante und sinnvolle Freizeitgestaltung ermöglicht hat. Auch das Projekt „Schwimmen lernen im Kindergarten“, das bundesweite Beachtung findet, wird mit großem Engagement fortgesetzt. Solche Projekte bedürfen eines erheblichen Aufwandes. Deshalb müssen wir uns nun darauf konzentrieren, diese wichtigen Angebote über den Zeitraum der Projektphasen hinweg zu sichern. Erfolgreiche, nachhaltig wirkende Projekte, die nutzbringend für die Gesellschaft sind, müssen zuverlässig und langfristig durch den Staat gefördert werden. Gleichzeitig geht es hier auch um Bürokratieabbau. Dafür will ich gern meine Stimme erheben.

Sie engagieren sich mit viel Elan und Freude für das Rote Kreuz. Gibt es Dinge, die Sie ärgern?

Leider gibt es die. Dazu gehören beispielsweise anonyme Briefe, in denen Unwahrheiten behauptet werden und gegen die wir uns dann mit Gutachten verteidigen müssen, die mehrere zehntausend Euro kosten. Andererseits wirft man uns vor, zu hohe Honorare für die Fortbildung unserer Erzieher ausgegeben zu haben, die allerdings nur einen Bruchteil der Kosten für unnütze Gutachten ausmachen. Wir haben in M-V über 90 tolle DRK-Kitas. Und ich finde, dass unsere Erzieher die besten Dozenten verdient haben, die uns zur Verfügung stehen – auch wenn deren Honorare in seltenen Fällen etwas höher ausfallen. ■

Für das Interview bedankt sich Christine Mevius

ENGAGIERTE MITARBEITER SETZEN AUF QUALITÄT An Cornelia Wilke führt kein Weg vorbei

QUALITÄT WIRD BEI CORNELIA WILKE SEIT VIELEN JAHREN BESONDERS GROSS GESCHRIEBEN. ALS BEAUFTRAGTE FÜR QUALITÄTSMANAGEMENT IST SIE DAFÜR VERANTWORTLICH, DASS VORSCHRIFTEN UND STANDARDS IM DRK-BILDUNGSZENTRUM TAGTÄGLICH EINGEHALTEN WERDEN.

Cornelia Wilke war von 1993 bis 2000 beim DRK-Landesverband beschäftigt, danach wurde das DRK-Bildungszentrum ihr Arbeitgeber. Von Beginn an war sie unter anderem für die Fort- und Weiterbildung zuständig. „In den ersten Jahren, als es unsere Einrichtung in Teterow noch nicht gab, war es schwierig, Räumlichkeiten für die Qualifizierungen zu finden. Deshalb schauten wir uns vor Ort um und nutzten sogar Hotels für unsere Seminare,“ erzählt sie von den Anfängen ihrer Tätigkeit für das heutige, moderne Bildungszentrum in Teterow. Um maßgeschneiderte Qualifizierungen für möglichst viele Teilnehmer zu entwickeln, analysierte Cornelia Wilke den Fortbildungsbedarf in den Kreisverbänden. Neben den obligatorischen Tagesveranstaltungen gab es bald Angebote in den Bereichen Wundmanagement, Sterbebegleitung sowie die Ausbildung zum Fachwirt für Altenpflege. Yoga-Kurse und die Ausbildung von Yogalehrern gehörten ebenfalls dazu. Diese begeisterten die sportlich aktive Frau auch ganz persönlich, und sie wurde selbst Yogalehrerin, Lehrberaterin und Dozentin für Erwachsenenbildung mit IHK-Abschluss. Doch damit nicht genug: Sie setzte sich abermals auf die Schulbank und absolvierte die Ausbildung zum Qualitätsmanager und internen Auditor. „Das war notwendig, weil Bildungseinrichtungen nur noch öffentliche Förderungen erhalten, wenn sie zertifiziert sind“, begründet die Rotkreuzmitarbeiterin ihren Entschluss und fügt hinzu: „Außerdem finde ich es toll, dass ich hier jederzeit die Möglichkeit habe, mich zu qualifizieren und dafür auch die Unterstützung der Geschäftsführung bekomme.“

Mit dem nötigen theoretischen Wissen ausgestattet, begannen Cornelia Wilke und das gesamte Leitungs- und Mitarbeiterteam das Qualitätsmanagementsystem am Bildungszentrum aufzubauen und ein entsprechendes Handbuch zu schreiben. 2006 erfolgte erstmalig die erfolgreiche Zertifizierung. „Ich habe immer den Ehrgeiz, was ich tue, gut zu machen“, sagt die engagierte Mitarbeiterin, die noch heute für die ständige Fortschreibung des Handbuches sorgt. „Für mich ist es gleichzeitig ein wichtiges Ordnungssystem. Jeder, der neu im Bildungszentrum anfängt, bekommt von mir erstmal eine Einweisung zu unseren Qualitätsanforderungen – da führt kein Weg dran vorbei“, sagt sie schmunzelnd.

Auch ihre Erfahrungen, die sie in den 25 Jahren ihrer Tätigkeit beim Roten Kreuz gesammelt hat, gibt Cornelia Wilke gern an andere weiter. Nicht mit erhobenem Zeigefinger, sondern freundlich, kollegial und verständnisvoll. „Ich unterstütze alle gerne, die mit ihren Problemen zu mir kommen“, sagt sie und freut sich, dass die Geschäftsleitung ihr viel Verständnis und Vertrauen entgegenbringt, wenn es darum geht, neue Dinge am Bildungszentrum zu etablieren oder auf die Qualitätssicherung zu achten.

Im Jahr 2012 hat die langjährige Mitarbeiterin den Bereich Fort- und Weiterbildung an jüngere Mitarbeiter abgegeben. Denn sie ist heute nicht nur Qualitätsbeauftragte, sondern gleichzeitig auch für die Planung und Statistik sowie den Datenschutz an der Einrichtung zuständig. Besonders viel Spaß macht ihr das Schreiben von Qualitätshandbüchern. „Ich mag es, feste Strukturen in bestimmte Bereiche hineinzubringen und diese in Texte zu fassen, die für alle Mitarbeiter nachvollziehbar sind“, erklärt die erfahrene Mitarbeiterin.

Cornelia Wilke, die im letztem Jahr übrigens ihr 25-jähriges Dienstjubiläum hatte, strahlt Begeisterung aus, wenn sie von ihrer Arbeit und ihren Kollegen spricht. Eine bessere berufliche Tätigkeit kann sie sich nicht vorstellen. Auch wenn sie seit vielen Jahren dafür täglich mit dem Auto 160 Kilometer fahren muss. „Ich möchte diese Arbeit einfach nicht mehr missen und will jeden Tag mein bestes für unsere Einrichtung tun“, sagt die kleine quirlige Frau, an der man nicht vorbeikommt, wenn es um die Qualität am Bildungszentrum geht. ■



Cornelia Wilke (62) ist eine kleine zierliche Frau, die es liebt, dicke Handbücher zu schreiben.

Text und Foto: Christine Mevius



GUT GERÜSTET FÜR DIE NEUE SAISON

Wer rettet mit?

FÜR DEN EINSATZ AN DEN STRÄNDEN UND BADESTELLEN IN M-V WERDEN AB MAI WIEDER ZAHLEICHE RETTUNGSSCHWIMMER GESUCHT. AUFGRUND DER BESONDEREN ATMOSPHÄRE IN DEN RETTER-TEAMS DER DRK-WASSERWACHT UND MODERNER TECHNIK GELINGT ES JEDES JAHR, MEHR ALS 1.300 RETTUNGSSCHWIMMER ZU GEWINNEN.

Das DRK bewacht
14 Badestrände
an der Ostseeküste in
Mecklenburg-Vorpommern

Weitere Informationen finden Sie
unter: www.wasserwacht-mv.de

Dirk Junghans aus Jena kommt jedes Jahr mehrmals an die Ostsee. Ob Karlshagen, Glowe oder Zingst – für ihn ist sein Dienst als ehrenamtlicher Rettungsschwimmer selbstverständlich. In Glowe übernimmt der 46-Jährige darüber hinaus als Wachleiter und Pilot der Rettungsdrohne Verantwortung. Seit 2016 ist auch Yannick Opätz aus Berlin im Sommer für vier bis sechs Wochen als Rettungsschwimmer im Einsatz. „Für mich heißt das: Raus aus der Großstadt, rein in den schönen Ort Zingst und an die wundervolle Ostsee“, so der 19-Jährige. Mittlerweile sind an der Küste Wasserretter aus dem gesamten Bundesgebiet vertreten, denn mit den Kräften vor Ort allein wäre die Absicherung der Rettungstürme nicht zu leisten. 1.380 Rettungsschwimmer waren 2018 in ganz Mecklenburg-Vorpommern im Einsatz. Etwa 75 Prozent derer, die in den Ostseebädern Dienst leisteten, kamen aus anderen Bundesländern oder anderen Ländern, wie Polen.



1 Technik-Freunde unter sich: Yannick Opätz und sein Kollege Jörg Braun nutzen gern die moderne Rettungstechnik. Beide sind ausgebildete Drohnenpiloten. | Foto: Franziska Krause
2 In Warnemünde kommen seit letztem Sommer zwei „Rescue Water Crafts“ zum Einsatz. | Foto: Stefanie Kasch
3 Thomas Rohleder ist beim Test der Technik in seinem Element. | Foto: Franziska Krause

Die Gründe für das Engagement an der Küste sind vielfältig: „Es ist eine Kombination aus Ehrenamt und Auszeit vom Arbeitsalltag sowie ein Erfahrungsaustausch mit anderen Rettungsschwimmern. Gleichzeitig kann ich mein Wissen inklusive Tipps und Tricks an junge Retter weitergeben. Ich sehe, wie unerfahrene Rettungsschwimmer mit bestimmten Situationen umgehen und kann ihnen Hinweise für ihre eigene Sicherheit beim Schwimmen oder der Wasserrettung geben. Jeder sollte selbst erleben, welche Unterschiede es dabei im Binnenland und an der Ostsee gibt“, so Dirk Junghans. Dieses Wissen erfahrener Kräfte ist unerlässlich. „Denn das Aufgabenspektrum der Rettungsschwimmer erweitert sich stetig vor allem dadurch, dass sie zunehmend ins Geschehen des öffentlichen Rettungsdienstes integriert werden“, so Thomas Pohlers, Landesleiter der DRK-Wasserwacht.

Auch Yannick Opätz gibt sein Wissen gern weiter. Und er mag die Abwechslung zum Großstadtleben. „Es wird nie langweilig. Brenzlige Situationen lassen den Adrenalinspiegel ab und zu mal nach oben schnellen. Außerdem arbeiten wir den ganzen Tag an der frischen Luft und sind für unsere Mitmenschen da“, sagt er. Doch was er am meisten schätzt, passiert nach dem Wachdienst am Strand: „Nahe des Hauptturmes haben wir unsere Rettungsschwimmerunterkunft. Viele Freizeitaktivitäten finden dort gemeinsam statt. Wir kochen zusammen, reden, schauen Filme und vieles mehr. Während der wundervollen Dienstzeit an der Küste lernt man Menschen fürs Leben kennen, Menschen, mit denen man sich gut versteht“, so der junge Berliner. Dirk Junghans pflichtet ihm bei: „Gemeinsam nach dem Wachdienst etwas zu unternehmen oder einfach mal die Seele am Strand beim Sonnenuntergang baumeln zu lassen, machen den Wachttag besonders.“ Neben der guten Atmosphäre im Team sind moderne Technik und Ausstattung entscheidend. „Seit Jahren investiert die Wasserwacht in neue und innovative Produkte, die unsere Rettungsschwimmer begeistern“, so Thomas Pohlers. Ab dieser Saison kommt auf der Insel Usedom ein so genannter „Rescue Runner“ zum Einsatz. Das in Schweden produzierte Wasserfahrzeug ist für

vielfältige Einsatzmöglichkeiten gerüstet und überzeugte Vertreter der DRK-Wasserwachten bei einer Vorführung. Auch in Warnemünde setzt die Wasserwacht seit August auf neue Wasserfahrzeuge mit Blaulicht. Zwei „Rescue Water Crafts“ wurden dort in Betrieb genommen. Sie sind mit speziellen Rettungsschlitten ausgestattet und besonders für schwierige Einsatzlagen geeignet. Ein weiterer Anziehungspunkt bleibt für die Einsatzkräfte die Rettungsdrohne. Yannick Opätz und Dirk Junghans haben im letzten April die Ausbildung zum Piloten absolviert. „Wir hatten täglich einen Trainingsflug und sogar einige Einsätze“, so die Ehrenamtler.

„Die Rahmenbedingungen vor Ort müssen stimmen. Ob Technik, Unterkunft oder der Kontakt zur Gemeinde – viele Kleinigkeiten sorgen am Ende dafür, dass sich die Rettungsschwimmer wohlfühlen und auf ein Wiedersehen freuen“, so Thomas Powasserat vom DRK-Landesverband. Für die beiden Rettungsschwimmer ist das so. „Es ist jedes Jahr eine einmalige Zeit“, meinen sie. ■

Text: Franziska Krause



EIN TAG ALS AZUBI IN DER KINDERTAGESSTÄTTE

Von ersten Schritten und großen Fortschritten

IN DER DRK KITA GREIFSWALD KÜMMERT SICH EIN 24-KÖPFIGES TEAM LIEBEVOLL UM DIE BETREUUNG DER JÜNGSTEN – EINER VON IHNEN IST RUNE POSLEDNIK. IM LETZTEN SEPTEMBER HAT ER SEINE AUSBILDUNG ZUM ERZIEHER BEGONNEN – EIN BERUF, IN DEM HÄNDERINGEND NACHWUCHS GESUCHT WIRD. „EXTRA.STARK!“ HAT DEN JUNGEN MANN EINEN TAG LANG BEGLEITET.



Mit Freude dabei: Der 23-Jährige ist mit seiner Entscheidung für die Ausbildung und das DRK als Praxisbetrieb sichtlich zufrieden. „Hier habe ich es sehr gut getroffen. Es ist ein tolles Team und ich wurde herzlich aufgenommen“, berichtet er.

08:00 UHR

Für Rune Poslednik beginnt der Arbeitstag. In der Mäuse-Gruppe sind die Kinder gerade beim Frühstück. Der 23-Jährige hilft ihnen beim Essen und fühlt sich sichtlich wohl. „Kinder bereiten mir viel Freude. Wenn ich merke, dass sie glücklich sind und sie lachen sehe, weiß ich, dass ich hier richtig bin“, erzählt er. Erzieherin Inge Peukert bespricht mit ihm die Aufgabenverteilung. Während der Auszubildende den Kindern bei der Toilette und dem Händewaschen hilft, strahlt er Sicherheit und Ruhe aus.

08:30 UHR

Jetzt geht es auf die Spiele-Wiese. Bausteine, Holzisenbahn oder Autos – jedes Kind findet hier etwas, das ihm Spaß macht. „Die kleine Lilou hat heute die Bausteine so richtig für sich entdeckt“, freut sich der Auszubildende.

09:00 UHR

Nach dem Aufräumen folgt ein kleines Sportprogramm. Rune Poslednik gibt mit der Trommel den Takt an, dazu wird gekrabbelt, gelaufen, gehüpft. „Es ist erstaunlich, wie schnell sich die Kinder weiterentwickeln. Vor einigen Wochen hat Lilou ihre ersten wackligen Schritte gemacht – heute läuft sie mir davon. Diese Fortschritte machen die Arbeit so besonders“, sagt er.

09:15 UHR

Es hat geschneit. Die Erzieher gehen darauf ein und die Kinder sollen versuchen, Wattebällchen zu formen und wegzupusten. Inge Peukert erklärt dem Auszubildenden den pädagogischen Hintergrund der Übung. Das Pusten hilft bei der Sprachentwicklung – denn die Mundbewegungen werden auch beim Bilden von Lauten benötigt. Anschließend wird gesungen und Rune Poslednik begleitet die Kinder auf der Gitarre. „Schneemann, Schneemann, kalter Mann“ klingt es durch die Räume.



Beim Musizieren ist der Auszubildende in seinem Element.

09:45 UHR

Zeit für die Obstpause. Jedes Kind bekommt einen Teller mit gesunden Leckereien, die die Eltern mitgebracht haben.

10:15 UHR

Gleich geht es nach draußen. Bis alle Kinder eingepackt und vor Wind und Wetter geschützt sind, kann schon einmal eine halbe Stunde vergehen. Rune Poslednik hilft beim Anziehen.

„Wir gehen möglichst jeden Tag an die frische Luft“, sagt Inge Peukert. Heute ist es jedoch so nass, dass sich die Erzieher für eine Spazierfahrt mit dem Wagen entscheiden. Dabei entdecken die Kinder, welche Pflanzen blühen, reden über die Farben der Autos und erweitern so spielerisch den Wortschatz.



Bei einer Spazierfahrt erkundet die Gruppe ihre Umgebung.



Tisch decken und Obst schneiden – auch die Versorgung der Kinder ist eine wichtige Aufgabe des Azubis.

11:15 UHR

Es gibt Mittagessen und anschließend folgt der Mittagsschlaf. Der Auszubildende nutzt die Gelegenheit, um sich Notizen zu machen, denn aus der Stralsunder Berufsschule bringt er zahlreiche Aufgaben mit.

14:00 UHR

Nach zweistündiger Pause ertönen die ersten Kinderstimmen. Toilette, waschen, anziehen, frisieren – wieder unterstützt Rune Poslednik seine Schützlinge auf dem Weg in die Selbstständigkeit. Zum Kaffee kommen erneut alle am großen Gruppentisch zusammen.

14:30 UHR

Den Kindern werden verschiedene Spiel- und Lernangebote gemacht. Anschließend geht es noch einmal an die frische Luft. Nach und nach werden die Kinder von ihren Eltern abgeholt.

16:00 UHR

Feierabend für Rune Poslednik. Die Spätschicht bleibt noch im Dienst, denn die Kita ist bis 18 Uhr geöffnet. ■

Text und Fotos: Franziska Krause

Lernen vom Profi: Azubi Lea Grüning schätzt Praxisanleiterin Jacqueline Biemann, die mit immensm Wissen und großer Leidenschaft den Pflegeberuf (vor-)lebt.



STERNBERGERIN ALS BESTE PRAXISANLEITERIN GEEHRT Immer mit dem Herzen zu den Menschen sprechen

JACQUELINE BIEMANN (44) LEBT IHRE BERUFUNG IN DER PFLEGE – MIT EMPATHIE FÜR DIE IHR ANVERTRAUTEN ÄLTEREN MENSCHEN. UND FÜR DEUTLICH JÜNGERE. DIE STERNBERGERIN IST DEUTSCHLANDS BESTE PRAXISANLEITERIN.

Es ist früh am Morgen. Im DRK-Seniorenzentrum Sternberg wartet eine Menge Arbeit. Ein herzliches „Guten Morgen“ gilt jedem Bewohner. Jacqueline Biemann kommt mit einer Auszubildenden herein. Beide sind bestens vorbereitet: Ein akribisch aufgestellter Plan soll umgesetzt werden. Grund- und Behandlungspflege, Hilfe beim Ankleiden, dazu immer ein liebevolles Wort. Es folgt die Dokumentation, bereits gemäß eines neuen Systems, welches mehr Zeit lässt, um für die alten Menschen da zu sein, sie zu unterstützen und zu begleiten, um Wohlbefinden und Lebensfreude zu schenken.

Ganzheitliche Pflege geht weit über das Fachwissen hinaus, hat Lea Grüning gelernt. Die 20-Jährige absolviert in Kürze ihre Abschlussprüfung und muss unter Beweis stellen, was sie gelernt hat bei Jacqueline Biemann, die nach einem eigenen Konzept Lernende im regulären Pflegebetrieb begleitet. Sie ist Praxisanleiterin, und zwar die beste in Deutschland. Im November wurde sie für ihre herausragende Tätigkeit und ihr Engagement geehrt. Und dafür, dass sie selbstlos ihr umfassendes Wissen weitergibt, in jeder Situation Tipps parat hat und es vermag, Begeisterung für den schweren, aber dankbaren Pflegeberuf zu wecken. „Sie ist die Beste. Sie ist immer für uns da, weiß so viel und zeigt es uns. Sie ist einfach ein herzenguter Mensch“, beschreibt Lea ihr Vorbild. Die angehende Pflegefachkraft macht das stellvertre-



Geschäftsbereichsleiter Alexander Plass freut sich mit Jacqueline Biemann über die Auszeichnung als beste Praxisanleiterin.

tend für eine Vielzahl von Schülerinnen und Schülern, die „ihre“ Praxisanleiterin beim Deutschen Verein zur Förderung pflegerischer Qualität anmeldeten und stolz über die Auszeichnung von Jacqueline Biemann mit dem Siegfried-Huhn-Ehrenpreis sind. Unter fast 500 Nominierten hat sich die zweifache Mutter durchsetzen können.

„Wir haben vieles richtig gemacht“, sagt Alexander Plass, Geschäftsbereichsleiter Pflege und Senioren, anerkennend und lobt das Engagement seiner Mitarbeiterin. „Sie macht die beste Werbung für den Pflegeberuf. Sie spricht mit dem Herzen zu unseren Bewohnern und gibt

diese motivierende Gabe an junge Menschen weiter.“

Jacqueline Biemann kümmert sich um FSJler, Praktikanten, Azubis. Sie hilft bei Hausaufgaben, fiebert bei Prüfungen mit und ist so etwas wie eine „Vertrauenslehrerin“, die lobt, aber auch ihre Kritik ehrlich und offen anbringt, wenn das nötig ist. Vor allem aber ist sie ein Geschenk für die Senioren, die auf die verantwortliche Fachkraft regelrecht warten. Egal, ob sie allein zum Dienst kommt oder wieder mit einem jungen Menschen, der der Pflege ganz sicher gut tun wird. ■

Text und Fotos: Barbara Arndt

REALITÄTSNAHES TRAINING FÜR DIE HELFER JRK bildet Notfalldarsteller aus

IN DER ERSTE-HILFE-AUSBILDUNG SORGEN QUALIFIZIERTE NOTFALLDARSTELLER FÜR REALITÄTSNAH GESCHMINKTE WUNDEN UND ANDERE VERLETZUNGSMUSTER. EBENSO WICHTIG IST DIE SZENISCHE GESTALTUNG VON NOTFALLSITUATIONEN, DAMIT DIE HELFERTEAMS DIE RICHTIGEN LEBENSRETTENDEN MASSNAHMEN EINLEITEN KÖNNEN.

Notfalldarsteller sind ausgebildete Schminker und Mimen, die in etwa mit Maskenbildnern und Schauspielern am Theater zu vergleichen sind. Die Darsteller bekommen Verletzungen geschminkt, die von der Beule über den Knochenbruch bis hin zu blutigen Fleischwunden reichen. Damit alles täuschend echt aussieht, benutzen die Schminker unterschiedlichste Tinkturen, Pasten sowie andere Hilfsmittel. Hinzu kommen jahrelange Erfahrungen bei Übungseinsätzen und Wettbewerben, wodurch sie ihre Techniken Stück für Stück perfektionieren. „Bei solchen Zusammenkünften lohnt es sich für die Jüngeren immer, den sogenannten alten Hasen mal über die Schulter zu schauen, um sich Tricks und Kniffe abzulauschen“, sagt JRK-Landesreferent Martin Pötzsch.

Doch das Schminken ist dabei nur eine Sache. Ebenso wichtig sind gut ausgebildete Mimen. Sie müssen vor allem lernen, wie sich Verletzte oder kranke Menschen bei unterschiedlichsten Krankheitsbildern verhalten und diese möglichst realitätsnah darstellen. Schwierig einzuordnen sind für die Ersthelfer oftmals Aussagen von Verletzten, die unter Schock oder Drogen stehen. Deshalb müssen die Mimen bestimmte Verhaltensmuster und Gesten einstudieren, die entsprechende Hinweise dazu geben. Ihr Handwerk lernen die Notfalldarsteller in Kursen, die regelmäßig vom Jugendrotkreuz angeboten werden. „Wer diese

Ausbildung mitgemacht hat, möchte natürlich die erworbenen

Die Ersthelfer wissen dank perfekt geschminkter Wunden und realitätsnaher Darstellungen der Mimen genau, was zu tun ist.



Fähigkeiten in der Praxis anwenden. Dafür bieten wir im JRK etliche Möglichkeiten. Denn die Schminker und Mimen kommen beispielsweise bei Großübungen unterschiedlichster Einsatzkräfte, Kreis- und Landeswettbewerben sowie bei Präsentationen im Rahmen öffentlicher Veranstaltungen zum Einsatz“, erklärt Martin Pötzsch, der gemeinsam mit der JRK-Landesleitung dafür sorgt, dass regelmäßig Kurse für Notfalldarsteller stattfinden. Jedes Jahr wird ein Grund- sowie ein Aufbaukurs angeboten. Aber auch in ihren Gruppenstunden, Ferienlagern und bei anderen gemeinsamen Unternehmungen üben die Jugendrotkreuzler das Schminken und Mimen – und haben garantiert immer viel Spaß dabei. ■

Text und Fotos: Christine Mevius

TERMINE 2019

Grundkurs Notfalldarstellung

29. bis 31. März 2019 im DRK-Bildungszentrum Teterow

Aufbaukurs Notfalldarstellung

29. Nov. bis 01. Dez. 2019 im DRK-Bildungszentrum Teterow

www.jrk-mv.de



Ehrenamts-Opa Ecki und seine kleinen „Holzarbeiter“ treffen sich regelmäßig in der Werkstatt.

PENSIONIERTER PÄDAGOGE IN KITA TÄTIG Mit Opa Ecki lernen Kinder in der Werkstatt

HOLZBEARBEITUNG IM VORSCHULALTER IST RICHTIG GUT, UM KONZENTRATION UND MOTORIK ZU FÖRDERN. ECKHARD WENDT, PENSIONIERTER LEHRER FÜR TECHNIK UND WERKEN, UNTERSTÜTZT ALS EHRENAMTLER DIE DRK-KITA BANZKOW.

Ritzratze, ritzratze – langsam fressen sich die kleinen Zähne einer Säge durch eine Holzleiste. Diese liegt in einer Lade, die Leopold mit der linken Hand festhält. „Ist noch nicht durch“, sagt er erstaunt und blickt seinen Helfer fragend an. „Noch ein paar Mal“, ermuntert Opa Ecki den Vierjährigen. „Kinder sind voller Ungeduld. Sie wollen immer gleich ein Ergebnis sehen.“ Seine Hand führt behutsam die rechte von Leopold. Und siehe da: „Geschafft!“ Bjarne, Elisabeth und Malo haben ihre Leisten schon fertig. Jetzt geht es daran, sie zusammenzufügen. „Zu einer Schatztruhe“, schwärmt Elisabeth. Die Sechsjährige weiß schon ganz genau, was sie darin aufbewahren wird. Das hat sie aber nur Opa Ecki verraten.

Der heißt eigentlich Eckhard Wendt und kommt wöchentlich in die Banzkower DRK-Kneipp-Kita. Ehrenamtlich unterstützt der 70-Jährige nun schon im dritten Jahr das Kita-Team um Mandy Döscher. „Es ist wunderbar, dass wir ihn haben. Die Kinder sind hellauf begeistert. Und mächtig stolz, wenn sie wieder ein kleines Werkstück fertiggestellt haben. Herr Wendt macht das ganz toll.“ Ines Müller, Kita-Bereichsleiterin beim DRK-Kreisverband Parchim, ergänzt: „Opa Ecki ist ja nicht irgendein Ehrenamtlicher.

Er ist auch ein Profi, ein Holzprofi. Und von Profis lernen macht schlaue! Insofern ist er für uns wirklich ein Geschenk.“ Zugute kommen dem Pensionär aus dem nahe gelegenen Conrade definitiv seine beruflichen Erfahrungen. Als Lehrer für Technik und Werken sowie viele Jahre lang als Fachberater für Werken hat er Generationen von Kindern unter anderem den Werkstoff Holz nähergebracht. Heute entstehen unter seiner Anleitung kleine Bilderrahmen oder die besagte Schatztruhe. Zwei Kindergruppen fiebern den Vormittagen im Werkstattraum regelmäßig entgegen. „Das macht einfach nur Spaß. Die Kinder sind neugierig und unglaublich fröhlich. Wohltuend“, sagt Eckhard Wendt. Auf dem Nachhauseweg sinniert er, was als nächstes ausprobiert wird. Daheim hält er mit seiner Frau, die auch im Lehrerberuf tätig war, regelmäßig einen „kleinen pädagogischen Rat“ ab, um sein Ehrenamt weiter zu intensivieren. Sein Engagement ist längst Dorfgespräch. Eltern und Angehörige der Kita-Kinder freuen sich, dass viel, viel mehr Mädchen und Jungen als die acht Enkel von Opa Ecki von seinen großartigen Erfahrungen und seiner Liebenswürdigkeit profitieren können. ■

Text und Foto: Barbara Arndt

MODERNSTE TECHNIK IM BETREUTEN WOHNEN

Assistenzsysteme für ein selbstbestimmtes Leben

MOBILE DATENÜBERMITTLUNGSGERÄTE GEHÖREN ZU UNSEREM ALLTAG. NICHT NUR JÜNGERE PROFITIEREN VON HANDYS, TABLETS & CO. AUCH ÄLTEREN HILFEBEDÜRFTIGEN MENSCHEN ERÖFFNET DIE HOCHMODERNE TECHNIK NEUE MÖGLICHKEITEN.

Der Hausnotruf wird von vielen älteren und pflegebedürftigen Menschen genutzt. Bisher beschränkte sich der Einsatz auf ein Empfangsgerät, welches in der Wohnung installiert und mit einem Telefonanschluss verbunden wird, sowie den dazugehörenden Notrufknopf. Dieser wichtige Knopf sollte natürlich immer griffbereit sein, also am Handgelenk oder Halskette getragen werden. Wird er betätigt, meldet sich die Notrufzentrale und nimmt ein Gespräch mit dem Hilferufenden auf. Eine für den Anrufer festgelegte Handlungsanweisung sorgt für schnelle Hilfe.

Wie in nahezu allen Bereichen des täglichen Lebens hat sich die Technik auch in diesem Bereich rasant weiterentwickelt. Smart Home – technische Verfahren zur Erhöhung der Sicherheit und effizienten Energienutzung auf der Basis vernetzter und fernsteuerbarer Geräte – erhöhen die Wohn- und Lebensqualität. Speziell für die ältere Generation werden „Altersgerechte Assistenzsysteme für ein selbstbestimmtes Leben“ angeboten. Vorwiegend in Wohnräumen installiert, erleichtern sie den Alltag. Sie arbeiten mit

verschiedenen Sensoren, die Bewegung, Rauchbildung oder das Öffnen einer Tür bzw. eines Fensters registrieren. Beispielsweise kann in Kombination mit einer Fernbedienung, die in der Jackentasche getragen wird, das Licht eingeschaltet

oder die Wohnungstür geöffnet werden. So bleibt gehbehinderter oder körperlich geschwächter Menschen der mühsame Weg zur Tür erspart, um den Pflegedienst bzw. Angehörige hineinzulassen.

Ein anderer Sensor unter dem Bett kann Fußbewegungen registrieren. Wird der Fuß aus dem Bett auf den Boden gestellt, schaltet sich die Nachttischlampe ein, um Stürzen vorzubeugen.

Sicherheit wird auch in anderen Bereichen groß geschrieben. Schaltet der Bewohner zum Beispiel in der Küche den Herd mit dem Mittagessen an, geht ins andere Zimmer, schaut Fernsehen und schläft dabei ein, merkt ein Sensor, dass sich einige Zeit in der Küche nichts mehr bewegt und löst akustischen sowie visuellen Alarm aus. Reagiert der Bewohner darauf nicht, dann wird der Herd automatisch abgeschaltet und Hilfe alarmiert. Sensoren können sogar erkennen, ob eine Tablettenbox geöffnet wurde oder nicht. Ein akustisches Signal erinnert an die Einnahme der Medikamente. Der Nutzer kann selbst bestimmen, was in ausgewählten Situationen geschehen soll, genau abgestimmt auf seine persönlichen Wünsche und ganz individuellen Bedürfnisse. So kann eine optimale Begleitung und Unterstützung in einem selbstbestimmten Leben erreicht werden.

Der DRK Kreisverband NWM e.V. betreibt zwei Wohnanlagen für Betreutes Wohnen in Herrnburg und Boltenhagen. In allen 46 Wohnungen gehört der Hausnotruf zur Grundausstattung. Zukünftig werden die Hausnotruf-Mitarbeiter „Altersgerechte Assistenzsysteme für ein selbstbestimmtes Leben“ anbieten und installieren. Für so manchen älteren Menschen ist es kaum vorstellbar, wie diese Systeme funktionieren. Deshalb wollen die Mitarbeiter eine freigezogene Wohnung im Betreuten Wohnen als Musterwohnung mit den genannten Assistenzsystemen ausrüsten. Realitätsnah lassen sich so Situationen demonstrieren, in denen die Systeme zum Einsatz kommen können.

Altersgerechte Assistenzsysteme bieten vor allem eins: Mehr Sicherheit für den Bewohner und damit die Chance, den Lebensabend möglichst lange in der eigenen Häuslichkeit zu genießen. ■

Text: Yvonne Zierow | Foto: Annette Broose

**Kontakt beim
DRK-Kreisverband
Nordwestmecklenburg:
Bernd Helms
Telefon: 038 81 / 75 95 - 0
b.helms@drk-nwm.de**



Bernd Helms auf dem Weg zum nächsten Hausnotruf-Kunden.

BETREUTES REISEN

Urlaub für Menschen mit einem Handicap

EINMAL IM JAHR ORGANISIERT DER DRK KREISVERBAND DEMMIN ERLEBNISREICHE UND ERHOLSAME FERIEEN FÜR MENSCHEN MIT BEHINDERUNG.



Besuch der Brauerei auf dem Wasserschloss Mellenthin.



Ein Spaziergang bei gesunder Ostseeluft tut der Seele gut.

Im vergangenen Juni erholten sich 32 Menschen mit Behinderung und ihre Betreuer eine Woche lang im Ostseebad Zinnowitz auf der Insel Usedom. Nur 80 Meter von Strand und Promenade entfernt, wohnten sie im barrierefreien Hotel „Casa Familia“. Für Halbpension sowie benötigte Pflegehilfsmittel und Pflegedienste vor Ort war gesorgt, sodass den langersehnten Ferien nichts mehr im Wege stand.

Marlis Kaatz, Leiterin vom Behindertentreff in Alttreptow, und Sylvia Reinhardt vom DRK Kreisverband Demmin begleiteten die Reisegruppe. „Ich kenne einige Teilnehmer schon lange und konnte deshalb sehr gut auf ihre Befindlichkeiten eingehen. Das ist uns wichtig, denn gemeinsame Aktivitäten schaffen soziale Kontakte, fördern das Wohlbefinden, bringen Freude und stärken das Selbstvertrauen“, erzählt Marlis Kaatz.

Wichtig ist in jedem Fall eine gut durchdachte Organisation, wenn man mit Menschen verreist, die ein Handicap haben. Das fängt schon bei der Anreise zum Ferienort an. Und so wurden die Reiselustigen bei Bedarf von zu Hause abgeholt und zu den Treffpunkten in Malchin, Stavenhagen und Alttreptow gefahren. Von dort ging es mit dem Bus vom Behindertentreff Neubrandenburg e.V. weiter ins Urlaubsdomizil.

Im Hotel brauchte niemand schwere Koffer auf das Zimmer zu tragen. Das übernahm der Gepäckservice. Ausflugsziele, Abendveranstaltungen und andere gemeinsame Unternehmungen wurden nach den besonderen Bedürfnissen der Teilnehmer organisiert und gestaltet. So erlebten sie zum Beispiel eine Inselrundfahrt, eine Führung durch das Ostseebad Zinnowitz, besuchten die Bernsteintherme und das Museum, das Wasserschloss Mellenthin sowie die dortige Brauerei, den Botanischen Garten und auch eine Rundfahrt auf dem Achterwasser und Strandspaziergänge durften sie genießen. Ein weiterer Höhepunkt war ein Abstecher in das benachbarte polnische Swinemünde. Auch die Abende waren von gemeinsamen Erlebnissen geprägt. Dazu gehörten der Auftritt eines Shanty-Duos mit bekannten Liedern, ein unterhaltsamer Abend mit Conférencier Lothar Wolf sowie Spieleabende.

Die Lebensqualität und Integration für Menschen mit Behinderung entscheidend zu verbessern, ist eine wichtige Aufgabe der Gesellschaft, die den Demminer Rotkreuzmitarbeitern besonders am Herzen liegt. ■

Text und Fotos: Sylvia Reinhardt

Foto: jo_pictures - pixabay.com



20 JAHRE „HAUS SONNENHOF“ IN VELGAST

Von liebevoller Pflege, abwechslungsreichen Angeboten und Wertschätzung

DER DRK KREISVERBAND NORDVORPOMMERN BETREIBT SEIT 1998 EINE STATIONÄRE PFLEGEEINRICHTUNG FÜR GEISTIG UND KÖRPERLICH SCHWERSTBEHINDERTE MENSCHEN.



Sven Winter arbeitet mit einem Bewohner in der Bastelwerkstatt. Andrea Heitmann zeigt die von Bewohnern erstellten Fadengrafikbilder.



das Singen, Bewegung nach Musik und unterschiedliche Bastelmöglichkeiten wie das Fertigen von Kollagen. Auch einige kleinere hauswirtschaftliche Tätigkeiten können die Bewohner unter Anleitung übernehmen. So räumen sie beispielsweise den Wäschewagen gemeinsam aus oder decken die Tische. „Diese Einbeziehung in kleine täg-

liche Aufgaben ist für sie eine wichtige Wertschätzung“, erklärt Andrea Heitmann. Sven Winter ist der Leiter der Ergotherapeuten. Der 47-Jährige arbeitet unter anderem mit den Bewohnern in einer kleinen Bastelwerkstatt, wo fortlaufend jahreszeitliche Dekorationen für das ganze Haus und die Bewohnerzimmer angefertigt werden. „Alles dient zur Förderung der kognitiven Fähigkeiten und Beschäftigung unserer Bewohner“, erklärt er und fügt hinzu: „Wenn jemand für sich sein möchte, haben wir einen Snoezel-Raum. Hier herrscht eine besondere Atmosphäre zur Entspannung für die behinderten Menschen. Durch verschiedene Lichteffekte, ruhige Musik, entspanntes Liegen auf dem Wasserbett oder Fühlen an einer Tastwand kommt es zu konzentrierten Sinneswahrnehmungen. Das bereichert das Leben unserer Bewohner“, erklärt Sven Winter.

Die Pflegeeinrichtung erhält viel Unterstützung – unter anderem von der Gemeinde Velgast, insbesondere der Feuerwehr, den DRK Ortsvereinen Marlow und Grimmen, z. B. beim Besuch des Vogelparks und Schwimmbads, oder aus Ribnitz, wenn der Shanty-Chor zu Besuch kommt. „Viele Außenstehende sind positiv beeindruckt, wenn sie am Tag der offenen Tür oder bei anderen Besuchen feststellen, dass es hier so heimisch ist“, erzählt Andrea Heitmann und verweist auf einen wichtigen Leitspruch, der eine Wand schmückt. ■

Text und Fotos: Katja Mann

„Hast du mir was mitgebracht?“, empfängt Ole (Name geändert) freudig Andrea Heitmann. „Heute leider nicht, aber ein anderes Mal“, entgegnet die 50-jährige Leiterin der Pflegeeinrichtung lächelnd. „Unsere Bewohner leben hier in einer familiären Atmosphäre. Viele sind seit dem Kindesalter bei uns. Sie haben, wie wir alle, ihre speziellen Bedürfnisse und Wünsche – und wir versuchen, ihnen diese nach unseren Möglichkeiten zu erfüllen“, erklärt sie. Zurzeit leben hier 70 Bewohner in drei Wohnbereichen mit jeweils zwei Wohngruppen für 12 Personen. In jedem Bereich gibt es Einzel- und Doppelzimmer mit dazugehörigen Duschkablen, Teeküchen und angrenzenden Aufenthaltsräumen. Je Wohnbereich steht zudem ein großes Pflegebad zur Verfügung. In der hauseigenen Küche sorgen Mitarbeiter für das leibliche Wohl der Bewohner. Hier wird täglich frisch gekocht und gebacken.

In dem großzügig angelegten Gebäude mit hellen Fluren und Räumen können sich die Bewohner frei oder in Begleitung bewegen. Sie werden von 68 Mitarbeitern rund um die Uhr liebevoll gepflegt und betreut. Zu ihnen gehören qualifizierte Pfleger, Heilerzieher, Sozialpädagogen, Ergotherapeuten, Betreuungskräfte und Hauswirtschaftspersonal.

Den Alltag der Menschen mit Behinderungen bereichern viele verschiedene Angebote, die sie je nach ihren Fähigkeiten und Fertigkeiten nutzen können. Dazu zählen neben Spaziergängen

TOLLE SACHE:

Ehrenamtler bereichern Alltag der Bewohner

IN DER DRK-WOHNANLAGE „UNS HÜSUNG“ IN KLÜTZ BRINGT EIN 29-KÖPFIGES TEAM ENGAGIERTER HELFER VIEL ABWECHSLUNG UND FREUDE IN DEN ALLTAG DER BEWOHNER. DAZU GEHÖRT AUCH HILDBURG ENDERLEIN.

Hildburg Enderlein hatte seit 1978 als Physiotherapeutin in der Pflegeeinrichtung gearbeitet. Zunächst im Schloss Bothmer, später am jetzigen Standort in Klütz. Als sie sich 2005 in den Ruhestand verabschiedete, verließ die damals 60-Jährige jedoch nur ihren Arbeitsplatz. Der Kontakt zu Einrichtungsleiterin Renate Peth, den Mitarbeitern und Bewohnern ist bis heute geblieben.

„Wir freuen uns sehr, dass Frau Enderlein uns mit zusätzlichen Angeboten unterstützt“, sagt Renate Peth, die sichtlich stolz auf alle ehrenamtlichen Helfer ist, zu denen unter anderem einige ehemalige Mitarbeiter, Angehörige und aktive Mitbürger aus der Region gehören. „Über 1.000 Stunden Zeit spenden sie gemeinsam jedes Jahr für unsere Bewohner. Sie helfen zum Beispiel bei Festen und Feiern, Umzügen, Ausflügen und anderen Anlässen. Dafür kann man ihnen gar nicht genug danken“, berichtet die Leiterin, die bereits seit Juni 2001 auf ihre Ehrenamtler zählen kann. Dazu gehören auch wechselnde Patenschaften mit der Klützer DRK-Kita und der Schule.

Hildburg Enderlein kommt schon seit 18 Jahren konsequent einmal in der Woche zum Vorlesen und Erzählen – immer am gleichen Tag, zur selben Zeit. „Das ist mir wichtig, denn so können sich die älteren Menschen auf unser Treffen einstellen“, sagt sie und fügt hinzu: „Wie viele Bewohner kommen, spielt keine Rolle. Wichtig ist, dass es eine schöne Veranstaltung ist, die allen gefällt“, sagt die 78-Jährige, der es nicht schwerfällt, andere dafür zu begeistern, weil es ihr selbst Spaß macht. Sie entführt ihre Zuhörer nicht nur in die Welt der Märchen, Sagen und Volkslieder,

sondern berichtet ihnen auch gern von ganz persönlichen Erlebnissen. Diese bringt sie von ihren Pilgerreisen durch Frankreich, Spanien, Italien und Portugal mit oder von dem abgelegenen Bergbauernhof, auf dem sie hin und wieder als Freiwillige arbeitet. So hält sich Hildburg Enderlein fit und schöpft Kraft, die sie auch dazu nutzt, allwöchentlich Freude in den Alltag der Menschen zu bringen, die auf sie und ihre Geschichten warten. Die zierliche, weißhaarige Seniorin hat immer wieder viel Freude daran, über ihre bunte und vielfältige Erlebniswelt zu berichten. Sie gestaltet ihre Stunden sehr lebhaft und setzt unterschiedliche Reize, damit möglichst alle mitmachen können. Zu Ostern, das weiß die Ehrenamtlerin schon heute, wird sich vieles um Meister Lampe und die Bräuche drehen – eingebettet in Gedichte und Lieder, die an frühere Zeiten erinnern und manche Bewohner anregen, aktiver zu sein als sonst.

„Dass ich das alles noch machen kann, empfinde ich als absolutes Geschenk. Durch meine eigenen Unternehmungen bekomme ich immer neue Motivationen, für andere da zu sein“, erzählt Hildburg Enderlein. Und dann erwähnt sie noch voller Begeisterung die anstehende Individualreise mit ihrem Sohn nach Namibia. Die Freude darüber ist ihr schon jetzt anzumerken. Die schönsten Erlebnisse wird sie ganz sicher in tollen Geschichten verpackt mit nach Hause bringen und den Bewohnern erzählen, die jeden Freitag auf sie warten. ■

Text und Foto: Christine Mevius

Hildburg Enderlein erfreut jede Woche die Bewohner mit ihren Geschichten. Die großen Bildbände wecken besonders viele Erinnerungen.





NEUE INTERMEDIATE-CARE-STATION ERÖFFNET

Verbesserte individuelle Patientenbetreuung

DIE NEUE INTERMEDIATE-CARE-STATION IST BINDEGLIED ZWISCHEN DEM OP-/INTENSIVBEREICH UND DER NORMALSTATION EINES KRANKENHAUSES UND ERMÖGLICHT EINE VERBESSERTE PATIENTENVERSORGUNG.



Nach gut 20 Monaten Bauzeit übergab Marko Meißner, Architekt und Geschäftsführer der MHB Planungs- und Ingenieurgesellschaft mbH, am 10. Dezember 2018 den symbolischen Schlüssel für den 6,7 Millionen teuren Anbau an den Präsidenten des DRK-Landesverbandes Werner Kuhn und Geschäftsführer Jan Weyer.

Bereits im Januar 2019 bezog die Intermediate-Care-Station (kurz: IMC) mit 12 Betten die Räumlichkeiten des Obergeschosses. Sie ist das Bindeglied zwischen einer intensivmedizinischen und einer normalen stationären Behandlung und etablierte sich in den vergangenen Jahren in vielen Krankenhäusern des Landes. „Die Patienten werden immer älter



und die Krankheitsbilder schwieriger, d. h. Patienten brauchen mehr Betreuung, müssen aber nicht auf einer Intensivstation behandelt und gepflegt werden. Dennoch benötigen sie eine Überwachung rund um die Uhr. An diesem Punkt setzt die IMC an“, erklärt Dr. Norbert Dietrich, Chefarzt der Anästhesiologie und Intensivmedizin und Leiter der Intermediate-Care-Station. Ein ausgebildetes, erfahrenes Ärzte- und Pflegepersonal steht ihm zur Seite. „Mit der medizintechnischen Ausstattung auf höchstem Niveau sowie dem personellen Pflegeschlüssel von einer Pflegekraft auf vier Patienten sind wir gut für die Zukunft gerüstet, denn der Bedarf an Intermediate-Care-Medizin ist groß und wird zunehmen“, so Dr. Dietrich.

Im Erdgeschoss sind neue Räume für therapeutische Anwendungen der internistischen Abteilung, eine Schulungsküche für Diabetespatienten sowie ein Isolationsbereich entstanden. Bisherige Dreibettzimmer konnten in komfortablere Zweibettzimmer umgewandelt werden. Insgesamt stehen dem Krankenhaus nun 164 Betten zur Verfügung.

Der Anbau fügt sich mit seiner Architektur harmonisch in das bestehende Krankenhausgebäude ein. Gut durchdachte

- 1: Das DRK-Krankenhaus Mecklenburg-Strelitz ist mit seinem Anspruch – moderne, qualitätsgesicherte Medizin weit über die Grund- und Regelversorgung hinaus – ein wichtiger Stützpfeiler der wohnortnahen medizinischen Versorgung. | Foto: Bernd Lasdin
- 2: v. l.: Geschäftsführer Jan Weyer und Präsident Werner Kuhn nehmen den symbolischen Haustürschlüssel von Architekt Marko Meißner entgegen.
- 3: Thomas Engel, Technischer Leiter des Krankenhauses, führt Interessierte durch die neuen Räumlichkeiten der IMC.
- 4: Flur der internistischen Station im Erdgeschoss.
- 5: Auf der Inneren Station im Erdgeschoss entstand eine neue Schulungsküche für Diabetespatienten.
- 6: Ein Patientenzimmer der Intermediate-Care-Station.

Licht- und Farbkonzepte sowie großformatige Bilder von historischen Bauten aus Neustrelitz bewirken eine angenehme Atmosphäre.

„Es ist ein tolles Haus entstanden und die Kosten sind im Rahmen geblieben“, betonte Werner Kuhn. Rund ein Drittel der Baukosten hat der DRK-Landesverband übernommen; zwei Drittel finanzierte das Land Mecklenburg-Vorpommern.

Demnächst wird das Außengelände gestaltet. Hier soll bis zum Sommer ein Areal entstehen, in dem sich Patienten und Besucher wohlfühlen. ■ *Text und Fotos: Cordula Möller*

WERTVOLLE UNTERSTÜTZUNG FÜR DIE DRK-BLUTSPENDE

Mit viel Herzblut dabei

DREI ÄRZTINNEN, DIE AUS DEM AKTIVEN BERUFSLEBEN AUSGESCHIEDEN SIND, HABEN DIE ÄRZTLICHE BETREUUNG VON BLUTSPENDERN IM BEREICH STRALSUND ÜBERNOMMEN. EINE DIESER HONORARÄRZTINNEN IST DR. ANETT GRÜNERT. MIT IHR SPRACH UNSERE REDAKTEURIN IRIS KRAUS.

Honorarärzte
in ganz M-V
dringend gesucht!
Bitte melden unter:
08 00 / 1 94 9 11
(kostenlos)

Frau Dr. Grünert, wie sah ihr Berufsweg aus?

Seit meiner Ausbildung zur Fachärztin für Anästhesie und Intensivtherapie arbeitete ich fast 40 Jahre im OP und auf der Intensivtherapiestation im Klinikum „Am Sund“ in Stralsund. Während dieser Zeit habe ich unzählige Konserven transfundiert und hautnah erlebt, wie wichtig Blutspenden für das Überleben von Patienten sind. Seit 1978 war ich transfusionsverantwortliche Ärztin des Klinikums und pflegte schon damals enge Kontakte mit dem Blutspendedienst vom Roten Kreuz.

Wie kamen Sie zum Blutspendedienst?

2007 bin ich aus dem Berufsleben ausgeschieden. Von einer Mitarbeiterin des Instituts für Transfusionsmedizin hatte ich erfahren, dass dringend Honorarärzte für die Untersuchung von Blutspendern gesucht werden. Hier sah ich eine Möglichkeit, mein Wissen noch sinnvoll einzusetzen und begleite deshalb seit 2010 fünf- bis siebenmal pro Monat die Außentermine des DRK-Blutspendedienstes.

Befinden Sie sich jetzt eher im „Unruhestand“?

So kann man es sagen. Unsere Einsatzorte erstrecken sich von Usedom bis zum Darß und ein Termin kann mit An- und Abreise gern mal acht bis zehn Stunden dauern. Doch das stört mich nicht, denn die Kommunikation mit den Blutspendern und unserem Team ist für mich eine wertvolle Bereicherung. Außerdem betreue ich eine syrische Familie. Das macht mir ebenfalls Spaß und ich erweitere dabei sogar meine Englischkenntnisse. Natürlich treibe ich auch regelmäßig Sport, bin kulturell sehr interessiert und besuche sehr gern Konzerte. All das hält mich fit.

Was können wir tun, um mehr Menschen von der Blutspende zu überzeugen?

Ich glaube, es ist eine unserer Aufgaben, jedem Blutspender zu zeigen, wie wichtig er ist und dass wir ihm als Gesellschaft dankbar sind. Bereits beim Aufklärungsgespräch erwähne ich immer, dass jede Spende eventuell auch das eigene Leben rettet. Mit einer Blutkonserve, die in ihre Bestandteile getrennt wird, kann mehreren Patienten geholfen werden. Aber auch für den Spender ist die Blutspende hilfreich. Denn neben seiner



Dr. Anett Grünert (links) und Werbereferentin Andrea Voellmer besprechen den nächsten Einsatz. | Foto: Iris Kraus

gesundheitlichen Überwachung bekommt er nicht zuletzt das gute Gefühl, etwas wahrhaft Gutes getan zu haben.

Sie haben bei einer Blutspenderehrung in Bergen sehr herzliche Worte an die Spender gerichtet. Sind Blutspender aus Ihrer Sicht Helden?

Blutspender sind für mich Menschen, die ihre Verantwortung für Mitmenschen in ganz besonderer Weise wahrnehmen. Sie verdienen echten Respekt für jede freiwillige, unentgeltliche Spende. Besonders für junge Menschen ist es manchmal nicht einfach, den ersten Schritt zu tun. Das hat dann schon etwas Heldenhaftes.

Wie können wir unseren Blutspendern noch mehr danken?

Nach jeweils 25 Spenden werden die Spender zu einer Ehrung eingeladen. Das heißt, eine Spenderin kann diese Ehrung nach acht bis zehn Jahren, ein Spender nach fünf bis sechs Jahren regelmäßigen Spendens erhalten. Ist das nicht etwas wenig? Es sind nicht die materiellen Zuwendungen, die hier entscheidend sind. Ich denke, dass wir unsere Anerkennung und unseren Respekt zu verschiedenen Anlässen ausdrücken sollten, denn das haben die Menschen verdient, die anderen das Leben retten. ■

Für das Interview bedankt sich Iris Kraus



Optimale Arbeitsbedingungen für Ehrenamtler: DRK-Blutspende-Teamleiterin Margitta Koch (links) und ihre Kollegin Irmtraut Broszat in den modernen Räumlichkeiten des Stralsunder Ärztehauses „Zur Schwedenschanze“. | Foto links: Christian Rödel



IMBISSZUBEREITUNG IN EIGENREGIE

Neue Wege zur Versorgung von Blutspendern getestet

SEIT 1. JULI 2018 ERPROBT DER DRK-KREISVERBAND RÜGEN-STRALSUND EIN NEUES MODELL ZUR VERSORGUNG VON BLUTSPENDERN. DIE EHRENAMTLICHEN HELFER VOR ORT ÜBERNEHMEN MEHR VERANTWORTUNG BEI DER ZUBEREITUNG DES IMBISSES UND KÖNNEN SO BESSER AUF SCHWANKENDE SPENDERZAHLEN REAGIEREN.

Für die ehrenamtlichen Helfer der Blutspende-Teams des DRK-Kreisverbandes Rügen-Stralsund war es eine ziemlich große Umstellung, die neuen Rahmenbedingungen des gemeinsamen Pilotprojektes mit dem Neubrandenburger Institut des DRK-Blutspendedienstes Mecklenburg-Vorpommern in die Realität umzusetzen. Denn damit hieß es, die Versorgung der Blutspender neu zu organisieren. In den vergangenen Jahren brachte der Blutspendedienst den Imbiss direkt zu den Spendeterminen mit, heute kümmern sich die ehrenamtlichen Helfer vor Ort eigenverantwortlich um den Einkauf und bereiten daraus schmackhafte Speisen. Der Kreisverband erhält vom Blutspendedienst dafür eine Pauschale und kann selbst entscheiden, was angeboten wird. „Der Aufwand ist für uns höher, aber wir können die Versorgung für unsere Blutspender präziser absichern, sodass stets genug Lebensmittel vorhanden sind“, sagt DRK-Teamleiterin Margitta Koch, die knapp 14 ehrenamtliche Helfer an ihrer Seite hat. Sie betont, dass die Spenderzahlen mitunter stark schwanken und aus diesem Grund vor Ort manchmal kurzfristig reagiert werden muss – das neue Modell macht es möglich. „Die Kooperation mit einem lokalen Einkaufszentrum läuft optimal und so kann mit Warenbeständen an Lebensmitteln flexibler gehaushaltet werden“, resümiert Margitta Koch. „Für die ehrenamtlichen Mitarbeiter war die Umstellung ein hartes Stück Arbeit, aber wir konnten

die Qualität der Versorgung dadurch noch weiter steigern“, so die Teamleiterin. Die erste Bilanz für das Pilotprojekt war durchweg positiv und so entschieden sich beide Seiten, in die Verlängerung bis Ende Juni 2019 zu gehen.

Auch die Resonanz der Blutspender auf Rügen und dem Festland im Einzugsbereich von Stralsund war überraschend gut. Bei der offiziellen Blutspenderehrung im Stralsunder Rathaus konnte im Dezember 2018 für das abgelaufene Jahr die stolze Zahl von knapp 2.500 Blutspenden vermeldet werden – ein absoluter Rekord, der landesweit bisher nicht übertroffen wurde. „Das erfüllt uns natürlich mit Stolz und ist als Motivation für die zukünftig anstehenden Aufgaben ganz wichtig“, so Margitta Koch, die jedoch etwas betrübt ist, dass sich so wenige junge Menschen als ehrenamtliche Blutspendehelfer einbringen. Das Altersspektrum bei den Ehrenamtlern reiche von 45 bis 74 Jahre. Zudem herrsche ein absoluter Frauenüberschuss in den Teams auf Rügen und in Stralsund.

Neben dem Kreisverband Rügen-Stralsund nehmen auch die Kreisverbände Nordwestmecklenburg, Rostock, Uecker-Randow und Mecklenburgische Seenplatte am Projekt teil und erarbeiteten vor Ort individuelle Ideen zur Umsetzung. Im städtischen Umfeld wird beispielsweise auf den Lieferservice von Supermärkten zurückgegriffen. ■

Text: Christian Rödel / Franziska Krause

HILFE FÜR SCHWERKRANKE MENSCHEN

Junger Syrer unterstützt Hospiz

MAHMOUD ALAMEER (31) IST EHRENAMTLICHER BEGLEITER IM AMBULANTEN HOSPIZDIENST „LICHT“ IN NEUSTRELITZ. IM INTERVIEW ERZÄHLT ER VON SEINEN BEWEGGRÜNDEN.

Wie sind Sie nach Deutschland gekommen und warum nach Neustrelitz? Vor drei Jahren flohen wir vor dem Krieg aus Syrien. Über die Türkei, Griechenland, die Balkanstaaten und Österreich kamen wir nach Deutschland. Ich bin in Neustrelitz geblieben, weil es in einer kleinen Stadt einfacher ist, soziale Kontakte zu finden. Trotz anfänglicher Probleme möchte ich hier bleiben, denn ich fühle mich in dieser Umgebung wohl.

»Deutschland hat mir viel gegeben und ich möchte gern etwas zurückgeben.«

Gibt es in Syrien auch solche Einrichtungen für zu pflegende oder sterbende Menschen? Ja, es gibt solche Einrichtungen, aber nur wenige. In Aleppo, einer Stadt mit

6 Millionen Einwohnern, gab es nur zwei Pflegeeinrichtungen. In unserer Kultur ist die Familienbeziehung noch viel stärker ausgeprägt und es ist eine Selbstverständlichkeit, sich um die Angehörigen zu kümmern. So war für mich klar, dass ich mich nach einer Operation drei Monate um meinen Vater gekümmert habe.

Wie sind Sie auf den ambulanten Hospizdienst aufmerksam geworden und warum fiel die Entscheidung, sich hier zu engagieren? Ich wollte mich recht schnell ehrenamtlich engagieren. Da machte mich ein Bekannter Anfang 2018 auf die Ehrenamtsmesse in Neustrelitz aufmerksam. Dort habe ich mich dann umgesehen. Das Gespräch mit den Rotkreuzmitarbeiterinnen Andrea Morgenstern und Bianca Beyer war sehr angenehm. „Ich habe ein Lächeln gesehen“ und keine Ignoranz. Sie erklärten mir, welche Möglichkeiten es gibt. Außerdem hat mich der Flyer mit dem Licht sehr angesprochen.

Seit wann sind Sie im Hospizdienst und welche Herausforderungen gab es? Gleich am Montag nach der Ehrenamtsmesse hatte ich das nächste Gespräch. Ich bin dann sehr schnell in den gerade beginnenden Kurs zum Hospizbegleiter eingestiegen und habe noch im Jahr 2018 das Zertifikat erhalten.



Mahmoud Alameer (3.v.l.) in der Fortbildungsgruppe zum Hospizbegleiter. Foto: Anke Frank

Jetzt nehme ich noch einmal an einer Fortbildung teil, denn ich möchte weitere Erfahrungen sammeln und noch mehr über Gespräche mit Hospizgästen und deren Angehörige lernen. Wichtig ist mir, die deutsche Sprache noch besser zu beherrschen und mehr über die Kultur zu erfahren.

Haben Sie schon Erfahrungen als Hospizbegleiter gemacht? Ich habe bereits eine ältere Dame in einer Pflegeeinrichtung begleitet, hier ging es vor allem um das Dasein. Ich habe ihr ein kleines Blümchen mitgebracht und dachte, im Sommer könnte es eine große Blume werden, aber daraus wurde leider nichts mehr.

Haben Sie ihre Entscheidung, sich hier zu engagieren, schon einmal bereut? Ich freue mich, immer noch hier zu sein. Ich habe eine humanistisch geprägte Arbeit gesucht und hier gefunden. Es ist wie eine zweite Familie.

Was sind Ihre künftigen Ziele? Zurzeit besuche ich noch den C1-Deutschkurs, um die Sprache besser zu lernen. Ich habe in Syrien als Buchhalter gearbeitet, diese Ausbildung wird hier zu 60 Prozent anerkannt. Im Januar habe ich eine zweijährige Umschulung zum Steuerfachangestellten begonnen. ■

Für das Interview bedankt sich Anke Frank

Foto: Mirko Runge



Sabine Radeloff hat für einen Klienten eine Beschäftigung gefunden, die ihm besonders viel Spaß macht.

Ein warmes Herz und viel Verständnis

WENN SABINE RADELOFF DURCH DIE RÄUME DES SOZIALTHERAPEUTISCHEN ZENTRUMS „ALTE POST“ IN GADEBUSCH GEHT, HUSCHT EIN LÄCHELN ÜBER DIE GESICHTER DER KLIENTEN. DENN FÜR DIE MEISTEN IST SIE FAST SO ETWAS WIE EIN FAMILIENMITGLIED.

Viele psychisch kranke Menschen haben in ihrem bisherigen Leben schlimme Erfahrungen gemacht, die sie nur mit professioneller Hilfe verarbeiten können. Dafür betreibt das DRK in Gadebusch eine Tagesstätte mit 12 Plätzen sowie eine Wohngruppe für sechs Bewohner. Sabine Radeloff arbeitet seit dem Jahr 2000 in dieser Einrichtung – zunächst als Ergotherapeutin und nach einer Qualifizierung zusätzlich als Leiterin.

Für die Klienten sind regelmäßige Tagesabläufe und feste Ansprechpartner genauso wichtig wie Verständnis und Geduld. „Sie müssen immer Zeit haben, sich mental auf ein Ereignis oder eine Tätigkeit einzustellen, damit sie den Tag gut bewältigen können“, sagt die 53-jährige Leiterin.

Alle Menschen, die hier betreut werden, benötigen ganz individuelle Hilfen. Denn psychische Erkrankungen sind nicht nur vielfältig, sondern auch tückisch, weil sie für Außenstehende oft kaum zu erkennen sind. Individuelle Hilfepläne, die mit dem Sozialamt abgestimmt sind, sollen den Klienten helfen, ein möglichst selbstbestimmtes und eigenverantwortliches Leben zu führen. Das ist jedoch leichter gesagt als getan. Denn letztendlich hängt es immer wieder von der Tagesform der kranken Frauen und Männer ab und inwieweit sie bereit sind, sich für Dinge zu öffnen, die ihnen schwerfallen.

Erfolge in der therapeutischen Arbeit sind sehr wichtig für die psychisch kranken Menschen, um lebenspraktische Fähigkeiten und soziale Kontakte zu mobilisieren. Für einige sind beispielsweise Gespräche mit anderen oder das Einkaufen im Supermarkt unüberwindbare Hürden. „Manche leben in ihrer eigenen Welt, scheuen Kontakte zu anderen Menschen, sprechen

nicht und sind sehr sensibel. Dann geben uns oft nur Gestik, Mimik und Körperhaltung Hinweise auf ihren seelischen Zustand. Egal, in welcher Verfassung sie gerade sind, wir müssen immer Verständnis zeigen, gute Zuhörer sein und dafür sorgen, dass sich alle bei uns sicher und wohlfühlen“, sagt die Rotkreuzmitarbeiterin, die mit ihrer Arbeit erst zufrieden ist, wenn es den ihr anvertrauten Menschen in der Einrichtung gut geht – ob als Tagesgast oder Mieter der Wohngruppe.

„Der respektvolle und freundliche Umgang mit jedem Menschen ist unser oberstes Gebot – egal, in welcher Verfassung er ist“, betont Sabine Radeloff. Trotzdem ist es kein leichter Job und manche Lebensgeschichte ist selbst für erfahrene Mitarbeiter schwer zu ertragen. Die Leiterin und ihr Team können damit umgehen und sich auf unterschiedlichste Befindlichkeiten einstellen. „Viele haben keine Angehörigen, die sich um sie kümmern. Deshalb ist es so wichtig, dass wir ihnen ein familienähnliches Zusammenleben ermöglichen“, sagen sie.

Den kranken Menschen, die häufig vom Leben enttäuscht worden sind, tut es gut, wenn sie ein nettes Wort hören und Anerkennung erfahren – ob bei kleinen hauswirtschaftlichen Aufgaben, beim kreativen Gestalten oder in der Holzwerkstatt. Und wenn sie Kummer haben, nimmt Sabine Radeloff sie in den Arm und tröstet sie. Denn sie hat ein großes Herz für alle, denen es nicht so gut geht, und sieht ihre Tätigkeit als Berufung, für andere da zu sein. Was sie sich allerdings wünscht, sind mehr staatliche finanzielle Mittel für solche Einrichtungen, etwa für die Arbeit der Ergotherapeuten oder Beschäftigungsmaterialien. ■

Text und Foto: Christine Mevius

FSJ- und BFD-Einsatzstellenkonferenz

DAS FREIWILLIGE SOZIALE JAHR (FSJ) UND DER BUNDESFREIWILLIGDIENST (BFD) HABEN JÄHRLICH MINDESTENS DREI KALENDARISCHE HÖHEPUNKTE. NEBEN DEM JAHRGANGSBEGINN UND DEM ABSCHLUSSSEMINAR IST ES DIE EINSATZSTELLENKONFERENZ, DIE IM VERGANGENEN JAHR INHALTSGLEICH AM 15. UND 20. NOVEMBER DURCHFÜHRT WURDE.



www.drk-freiwillig-mv.de und
www.facebook.com/globalmv

Rund 50 Konferenzteilnehmer, die auf der Leitungsebene tätig sind, beschäftigten sich mit neuesten Entwicklungen, Konzepten und zukunftsorientierten Modellprojekten. Dabei wurde die besondere Rolle des Roten Kreuzes hervorgehoben. Jährlich absolvieren in Deutschland etwa 80.000 Menschen einen Freiwilligendienst. Die Programme sind vom Bund gefördert. Das DRK ist sowohl auf Bundesebene als auch in Mecklenburg-Vorpommern der größte Anbieter. Die DRK Sozialen Freiwilligendienste M-V gGmbH als Trägerorganisation betreut in unserer Region jährlich mehr als 200 FSJ'ler und knapp 100 BFD'ler.

Freiwilligendienste erfahren derzeit einen Aufschwung und steigende öffentliche Anerkennung. Ende 2018 stellte Bundesfamilienministerin Dr. Franziska Giffey ihr Konzept für das „Jugendfreiwilligenjahr“ vor. Dadurch sollen die bestehenden Freiwilligendienstprogramme ausgebaut und besser gefördert werden. Auf Bundesebene ging dieser Konzeptvorstellung die Diskussion voraus, ob erneut ein soziales Pflichtjahr eingeführt werden sollte. Das DRK sprach sich diesbezüglich stets für den Grundsatz der Freiwilligkeit aus. Durch die Vorstellung des „Jugendfreiwilligenjahres“ setzte sich diese Prämisse letztendlich durch. Während der Einsatzstellenkonferenz wurden die Teilnehmer auch über diese Entwicklungen informiert. Des Weiteren hörten sie von interessanten Projekten wie der Wiederauflage von „FSJ Pflege“ (ehemals „FSJ – Fit für die Ausbildung“), ein achtzehnmonatiges FSJ mit integrierter Ausbildung zum Alten- und Pflegehelfer, oder von dem Projekt „Süd-Nord“, bei dem ausländische Freiwillige einen Freiwilligendienst in M-V absolvieren. Dieses Programm ist übrigens noch auf der Suche nach weiteren Einsatzstellen.

In einem Live-Interview berichteten FSJ-Teilnehmer über den Einstieg in ihren Freiwilligendienst sowie bisherige gute und schlechte Erfahrungen. Darüber hinaus gaben sie Empfehlungen für Anleitung, Wertschätzung und Zukunftsperspektiven.



Eva Dresler auf der Einsatzstellenkonferenz im DRK-Bildungszentrum Teterow. | Foto: Dana Eckstein

Bei anschließenden Nachfragen kam die eine oder andere positive und auch nachdenkliche Anekdote zum Vorschein.

Nach der Mittagspause ging es um Öffentlichkeitsaktionen. Die Vertreter der Einsatzstellen waren eingeladen, ihre konkreten Aktivitäten vorzustellen. Im Anschluss beschrieben die Sozialen Freiwilligendienste ihre Maßnahmen und boten kostenlose Unterstützung und Materialien an.

Abgerundet wurde der Tag durch den Vortrag eines DRK-Kollegen vom Landesverband Sachsen-Anhalt. Dort wurde das Modellprojekt „FSJdigital“ erfolgreich umgesetzt. Umfangreich informierte er über die dreijährige Erfahrung mit FSJ-Projekten im digitalen Bereich. Um auch dieses Projekt erfolgreich in M-V zu starten, suchen die Sozialen Freiwilligendienste interessierte Einsatzstellen im sozialen Bereich. ■

Text: Stefan Beutel



Foto: BZgA/Hardy Weisch

Warten auf das zweite Leben

IN DEUTSCHLAND HOFFEN MEHR ALS 10.000 SCHWERKRANKE MENSCHEN AUF EINE ORGANTRANSPLANTATION. DOCH DAFÜR MÜSSEN ANDERE BEREIT SEIN, IHRE ORGANE NACH DEM TOD ZU SPENDEN. KLARHEIT ÜBER DAS, WAS DABEI GESCHIEHT UND EIN ORGANSPENDEAUSWEIS SIND ERSTE SCHRITTE, UM LEBEN ZU RETTEN.

Durch einen Unfall oder eine schwere Erkrankung kann jeder Mensch plötzlich selbst auf eine Transplantation angewiesen sein oder über die Organspende eines Angehörigen entscheiden müssen. Doch wenn Familienmitglieder eines Verstorbenen von Ärzten um die Einwilligung zu Organ- und Gewebeentnahmen gebeten werden, sind sie meistens unsicher, ob sie damit seinem Willen entsprechen. Denn für viele Menschen ist die Beschäftigung mit Fragen, die das Leben und den Tod berühren, niemals einfach. Darum ist es wichtig, dass jeder selbst zu einer Entscheidung kommt und diese schriftlich hinterlegt, am besten in einem Organspendeausweis.

Eine persönliche Entscheidung treffen und die Angehörigen entlasten

Der Organspendeausweis ermöglicht, die eigene Entscheidung für oder gegen die Organ- oder Gewebespende zu dokumentieren. Der Ausweis ist ein offizielles und rechtlich gültiges Dokument, mit dem die Umsetzung des eigenen Willens sichergestellt wird. Wer seine Entscheidung ändern möchte, muss den Organspendeausweis einfach nur entsorgen und einen neuen ausfüllen. Mit der Dokumentation der Entscheidung wird den Angehörigen eine große Belastung erspart. Ohne einen dokumentierten Willen müssen sie nach dem ihnen bekannten oder mutmaßlichen Willen der verstorbenen Person entscheiden. Lässt sich der mutmaßliche Wille nicht feststellen, werden sie gebeten, nach ihrer eigenen Auffassung zu entscheiden.

Rechtliche Grundlagen und Informationen

Um Missbrauch mit Spenderorganen auszuschließen, gibt es klare Regeln, die im Transplantationsgesetz verankert sind. Umfassende Informationen und Aufklärung rund um das Thema Organ- und Gewebespenden erhält man zum Beispiel auf der Homepage oder am Infotelefon der Deutschen Stiftung Organtransplantation (DSO) oder bei Krankenkassen.

Voraussetzungen für Organ- und Gewebeentnahmen

Organe und/oder Gewebe dürfen nur entnommen werden, wenn **a)** der unumkehrbare Hirnfunktionsausfall (Hirntod) zweifelsfrei nach der Richtlinie der Bundesärztekammer festgestellt wurde und **b)** eine Einwilligung zur Entnahme vorliegt.

Der Organspendeausweis

- Er ist erhältlich z. B. bei Krankenkassen, in Arztpraxen und Apotheken.
- Das Ausfüllen des Dokuments ist unbürokratisch.
- Es ist keine ärztliche Untersuchung notwendig.
- Den Organspendeausweis stets bei sich tragen.
- Angehörige über das Vorhandensein des Ausweises informieren. ■

Text: Christine Mevius

Quellen: Deutsche Stiftung Organtransplantation (DSO) / Barmer.de / BZgA

Umfassende
Aufklärung unter
www.dso.de
Infotel. Organspende
0800 90 40 400

MENSCHEN, DIE AKTIV HELFEN

DAS ROTE KREUZ SAGT DANKE

MIT DER VOM PRÄSIDIUM GESTIFTETEN VERDIENSTMEDAILLE DES DRK-LANDESVERBANDES MECKLENBURG-VORPOMMERN WURDEN IM RAHMEN DER LANDESVERSAMMLUNG AM 10. NOVEMBER 2018 U. A. DR. KLAUS GÖTZ, HANS-JOACHIM STEIN UND HANS-JOACHIM ENGSTER FÜR IHR ENGAGEMENT GEEHRT.



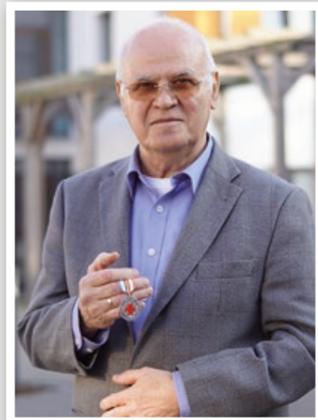
HANS-JOACHIM ENGSTER (64)

ist seit über 40 Jahren aktives Mitglied und Ehrenamtler im DRK. 1973 zunächst im niedersächsischen Braunschweig/Salzgitter, ab 1992 dann im Kreisverband Rostock, setzte er sich aktiv für Menschenrechte und humanitäres Völkerrecht ein. Dort bekleidete er verschiedene Ämter – unter anderem als Schriftführer bei Kreisversammlungen, als bestellter Konventionsbeauftragter oder beratendes Vorstandsmitglied. Seit 2009 ist er als Justitiar eingesetzt und zählt als festes Mitglied zum ehrenamtlich tätigen Präsidium des DRK Rostock. Als Dank für sein langjähriges Wirken wurde der Rostocker im November 2018 mit der Verdienstmedaille des DRK-Landesverbandes Mecklenburg-Vorpommern ausgezeichnet. ■

Text: Julia Junge | Foto: Dr. Günther Römer

HANS-JOACHIM STEIN (79)

wurde für sein über 40-jähriges Engagement für das Rote Kreuz ausgezeichnet. Als Leiter des Suchdienstes konnte er Menschen, die sich aus den Augen verloren hatten, zusammenbringen oder ihnen Gewissheit über den Verbleib lange vermisster Angehöriger verschaffen. „Die eine oder andere Geschichte vergisst man nie. Ich erinnere mich besonders an die Zusammenführung zweier Geschwister“, so der Rotkreuzhelfer. Auch im Katastrophenfall würde er Suchdienst-Aufgaben übernehmen und so im Kreisauskunftsbüro den Überblick über Betroffene und Helfer behalten. Daneben engagiert sich der Ehrenamtler federführend im DRK-Ortsverein Dreikaiserbäder und bereichert dort mit vielfältigen Aktivitäten das Gemeindeleben. ■



Text und Foto: Franziska Krause



DR. KLAUS GÖTZ (81)

wurde am 11. Oktober 1966 DRK-Mitglied. Seit Mitte der Achtzigerjahre war er Vorsitzender des Kreis-Komitees Stralsund und am 19. Juli 1990 wählte der DRK-Kreisverband Stralsund ihn zu seinem

Vorsitzenden. Dieses Amt bekleidete Dr. Götz mehr als 20 Jahre. Seinem unermüdlichen Engagement ist es zu verdanken, dass sich der Verband zu einem anerkannten und verlässlichen Partner der Hansestadt Stralsund bei der Bewältigung der

sozialen Aufgaben entwickelt hat. Auf der Gründungsversammlung des DRK-Landesverbandes Mecklenburg-Vorpommern, am 28. Juli 1990, wurde Dr. Klaus Götz mit überwältigender Mehrheit zum ersten Landesarzt gewählt. In diesem Amt wirkte der Chirurg bis 1998, dann wählte ihn die Landesversammlung zum Vizepräsidenten. Darüber hinaus übernahm er Verantwortung als Vorsitzender des Aufsichtsrates der DRK-Blutspendedienst Mecklenburg-Vorpommern gGmbH und Vorsitzender des Beirates der DRK-Krankenhaus Grimmen GmbH. Dr. Götz hat das Deutsche Rote Kreuz im Land Mecklenburg-Vorpommern mit seiner Persönlichkeit entscheidend geprägt. ■

Text und Foto: Christian Rödel

Albert Schweitzer zum Ehrenamt:

» Schafft euch ein Nebenamt, (...) Tut die Augen auf und sucht, wo ein Mensch oder ein gutes Werk ein bisschen Zeit, ein bisschen Teilnahme, ein bisschen Gesellschaft, ein bisschen Arbeit eines Menschen braucht. (...) Oder ein gutes Werk braucht Freiwillige, die einen freien Abend spenden oder Gänge tun können. Wer kann die Verwendungen alle aufzählen, die das kostbare Betriebskapital, Mensch genannt, haben kann! An ihm fehlt es an allen Ecken und Enden! (...) Lass dich nicht abschrecken, wenn du warten oder experimentieren musst. Auch auf Enttäuschungen sei gefasst. Aber lass dir ein Nebenamt, in dem du dich als Mensch an Menschen ausgibst, nicht entgehen. Es ist dir eines bestimmt, wenn du es nur richtig willst... «

ENGAGIEREN IN MV

Menschen & Ideen sinnvoll verbinden.

Die Webseite www.engagieren-in-mv.de bietet interessierten Menschen Anregungen für ein Ehrenamt und ist gleichzeitig eine Plattform für Vereine und Initiativen, die freiwillige Helfer suchen.

Ansprechpartner stehen in allen Regionen zur Verfügung.
 Zentraler Ansprechpartner ist Jens Herzog
 DRK-Landesverband Mecklenburg-Vorpommern
 Telefon: 0385/59 14 07 13
 E-Mail: j.herzog@drk-mv.de

Rätsel

Welcher Satz verbirgt sich hinter der Geheimschrift?
 Ein Zeichen steht immer für denselben Buchstaben.

5	8	3	9	6	2	7	4	1
9	6	2	4	1	7	5	8	3
7	4	1	8	5	3	6	2	9
4	2	6	7	3	9	1	5	8
8	3	5	1	4	6	2	9	7
1	7	9	2	8	5	3	6	4
3	5	4	6	7	8	9	1	2
6	9	8	3	2	1	4	7	5
2	1	7	5	9	4	8	3	6

Auflösung des Sudoku-Rätsels aus dem Magazin 4|2018:

Alle Ausgaben des Rotkreuzmagazins extra.stark! online unter: www.drkextrastark.de

Herausgeber
 Herausbergemeinschaft der DRK Kreisverbände: Neubrandenburg, Ostvorpommern-Greifswald, Demmin, Rügen-Stralsund, Nordvorpommern, Mecklenburgische Seenplatte, Parchim, Rostock, Nordwestmecklenburg

Redaktion
 Verantwortlich: Burkhard Päsche (V.i.S.d.P), Christine Mevius (Leitende Redakteurin), DRK Kreisverbände

Redaktionsanschrift
 Deutsches Rotes Kreuz
 Kreisverband Rostock e.V.
 Trelleborger Straße 11, 18107 Rostock
 Telefon: 0381 / 24 27 9-0
 Fax: 0381 / 24 27 9-9100
 E-Mail: info@drk-rostock.de

Auflage
 25.000 Exemplare

Titelfoto
 Drei Generationen präsentieren das Rotkreuzmagazin im Wandel der Zeit.
 Foto: Christine Mevius

Verlag / Anzeigen
 rügendruck gmbh
 Circus 13, 18581 Putbus
 Telefon: 038301/80616
 Fax: 038301/80678
 E-Mail: verlag@ruegen-druck.de

Druck / Herstellung
 rügendruck gmbh
 Circus 13, 18581 Putbus
 Telefon: 038301/80610
 Fax: 038301/80678
 E-Mail: info@ruegen-druck.de

Erscheinungsweise
 Quartalsweise, kostenlose Verteilung an alle Mitglieder der Kreisverbände der Herausbergemeinschaft.

Sie haben die Möglichkeit, sich mit Meinungen, Kritiken und Hinweisen an die Redaktion zu wenden. Der Herausgeber haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos. Die Veröffentlichung aller Nachrichten erfolgt nach bestem Wissen, aber ohne Gewähr.

Danke Bianca,

dass Du Dich piksen lässt,
damit die Hoffnungen anderer
nicht zerplatzen.



Mach's wie Bianca:
SCHENKE LEBEN, SPENDE BLUT.

SPENDE
BLUT 
BEIM ROTEN KREUZ